

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 44 | 76. Jahrgang | 31. Oktober 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE

**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



**Menschen und Steine**  
Pommernsynode debattiert über eine Priorisierung der Gemeindepädagogik **9**



**Altes und Neues**  
Maria Lachmann ist neue Leiterin des Pilgerklosters in Tempzin **11**

**Ich mache mich stark!**  
Kirchenzeitungsheld:in werden – **jetzt Abo vermitteln!**

## KURZ GESAGT

VON MIRJAM RÜSCHER

Wann haben Sie zuletzt etwas zum ersten Mal getan? Ich vergangene Woche. Ich habe das erste Mal eine Yogaeinheit für andere gemacht – für meine Kollegen. Ich hatte vorher nicht viel darüber nachgedacht, am Abend vor dem Seminar war ich dann aber total nervös und habe die Übungen so lange gemacht, bis ich völlig aus der Puste war. Am Morgen vor Seminarbeginn dann habe ich die Einheit mit ein paar verlegenen Worten begonnen und so das Eis gebrochen. Dann lief es ganz gut. Ich glaube, die Kollegen hatten Spaß und ich erstaunlicherweise auch. Mehr noch: Hinterher war ich regelrecht beschwingt von der neuen Erfahrung. Ich kann Ihnen daher nur raten: Machen Sie doch auch mal wieder etwas Neues! Es lohnt sich.

## DOSSIER

### Luthers Sprache

Als Junker Jörg auf der Wartburg „verdeutschte“ Martin Luther das Neue Testament. Als Professor in Wittenberg setzte er sich an die Übersetzung des Alten Testaments. Damit trieb er nicht nur die Reformation voran, sondern er prägte auch die deutsche Sprache nachhaltig bis heute. Manche sagen, dass er so eine gemeinsame deutsche Sprache erst geschaffen habe. Mehr dazu lesen Sie im Dossier auf den Seiten 4 und 5.

## „Das Gegenteil von Elfenbeinturm“

Das Barther Bibelzentrum feiert am Reformationstag 20-jähriges Bestehen

**Ein Haus für ein Buch – dieser Idee folgten die Gründer des Barther Bibelzentrums 2001. Heute geht das Haus neue Wege.**

VON NICOLE KIESEWETTER

**Barth.** Bei einer Konferenz im Jahr 1988 war diese „großartige Idee“ entstanden, erinnert sich Ulrich Hojczyk: die Überlegung, die besondere Barther Bibel von 1588 in den Mittelpunkt einer Dauerausstellung zu rücken. „Ein Haus für ein Buch, das war unsere Vision“, beschreibt Hojczyk. Als Referatsleiter für Kirchenangelegenheiten beim Land MV brachte er damals zusammen mit Vertretern der pommerschen Landeskirche das Vorhaben ins Rollen.

13 Jahre später, am Reformationstag vor 20 Jahren, war es so weit: „Die Bibel, eine 1588 in Barth gedruckte Ausgabe in mittelniederdeutscher Sprache, wurde in einer festlichen Prozession von der St.-Marien-Kirche in ihr neues Domizil gebracht: die ehemalige Hospitalkirche von St. Jürgen“, erinnert sich Hojczyk. „Das war bewegend.“ Eine Ausstellung in den Räumen rundherum bot Wissenswertes zur Bibel. Das Bibelzentrum war geboren, damals noch in Trägerschaft der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft Berlin.

„Das Jubiläum soll jetzt mit einer Festwoche gefeiert werden“, sagt die Leiterin des Bibelzentrums, Nicole Chibici-Revneanu. So sind am Reformationstag ein Gottesdienst um 10 Uhr in der Marienkirche und ein Empfang um 12 Uhr im Bibelzentrum geplant. Als sie vor fünf Jahren von ihrem Vorgänger Johannes Pilgrim die Leitung übernahm, habe sie



„Wir sind nicht nur ein Ort der Bibelexpertise, sondern eine Außenstelle von Kirche“, sagt Nicole Chibici-Revneanu, Leiterin des Bibelzentrums.

ein gutes und laufendes Programm vorgefunden, sagt Nicole Chibici-Revneanu. Vieles ist denn auch geblieben: Führungen durch die Ausstellung, Bildungsprogramme, Veranstaltungen wie Kinoabende oder Lesungen. „Aber wir müssen neue Wege ins Niederdeutsche finden“, meint die Pastorin.

„Platt nicht nur für Plattsnacker, Platt als Entdeckungsfläche“ ist ihr Wunsch, der sich gut zusammenführen lasse mit dem verstärkten Nie-

derdeutsch-Angebot an den Schulen. Die Barther Bibel in niederdeutscher Sprache soll das viel zitierte „Herzstück“ der Ausstellung bleiben, versichert die promovierte Theologin, „aber ein Erlebnis- und Fortbildungsort wie das Bibelzentrum muss auch neue Wege gehen“.

Spätestens mit den Corona-Maßnahmen sei der Zwang gekommen, sich Bibel und Glaube auch digital zu nähern, meint die 46-Jährige. Neben digitalen Gottesdiensten und

Podcasts wird „Bibel und Minecraft“ angeboten. „Minecraft ist ein Computer-Spiel, in dem man aus Blöcken so ziemlich alles bauen kann“, erklärt sie. „Ein bisschen wie digitales Lego.“ Derzeit baue man gemeinsam Szenen aus der Apostelgeschichte nach. „Durch die Augen der jungen Akteure wollen wir die gesamte Apostelgeschichte neu entdecken.“

Unter Nicole Chibici Leitung ist das Bibelzentrum, das seit 2013 von der Nordkirche getragen wird, aber auch ein „Laboratorium für andere Gottesdienste“ geworden: vom kriminalistischen „Tatort-Gottesdienst“ über Gartengottesdienste mit und ohne Lagerfeuer bis zum Musikgottesdienst oder dem Gottesdienst für verwaiste Eltern. „Wir sind mehr als ein Ort, an dem man Bibel-Expertise abfragen kann“, sagt Nicole Chibici. „Wir sind eine Außenstelle von Kirche.“ Dazu gehöre die Herausforderung, auch theologische Zusammenhänge einfach zu kommunizieren. „Wir sind eben das Gegenteil von Elfenbeinturm.“

● Die Festwoche

- 1. November, 19 Uhr**, Marienkirche: Gospelkombinat Nordost singt
- 2. November, 19 Uhr**, Neues in den Ausstellungen des Bibelzentrums
- 4. November, 19 Uhr**, das Niederdeutsche im Bibelzentrum
- 6. November, 17 Uhr**, ein Minecraft-Computerspiel-Event startet
- 8. November, 18 Uhr**, Marienkirche: Die Engelspieren zeigen ihr Musical „Durchkreuzte Wege“
- 31. Oktober, 00 Uhr**, www.bibelzentrum-barth.de: Die „Digitale Schatzkiste“ öffnet sich

## ZUM REFORMATIONSFEST



**BJÖRN BEGAS**

ist Pastor in der Luther-Kirchengemeinde Hamburg-Bahrenfeld.  
Foto: privat

**FREI.** Durch das Gesetz gerecht werden? Allein Christus! Glaube! Schrift! So sollte ich anfangen. Dummerweise rutschen meine Gedanken vom sicheren Lutherpfad zum Verwaltungsgericht in Hamburg. Das macht alles nur unnötig kompliziert. Hier geht es auch um Gesetze,

aber nicht vor Gott. Meinen Gedanken ist das egal. Verwaltungsgericht also. Neben der Tür des Verhandlungszimmers steht auf einem Zettel „Reza Hosseini“ gegen die Bundesrepublik Deutschland“. Ich bin als Zeuge geladen. Beweisthema: Hinwendung des Klägers zum Christentum.

Reza war im Taufkurs der Gemeinde, hat sich taufen lassen, ist seit Jahren so gut wie jeden Sonntag im Gottesdienst, besucht den Bibelkreis, hilft ehrenamtlich in der Gemeinde, wo er kann, hat seine Bibel so oft gelesen, dass sie schon völlig zerfleddert ist. Der Richter fragt ihn, ob er die Zehn Gebote aufsagen kann. Und warum Ostersmontag gefeiert wird. Später erklärt mir der Richter, dass es natürlich nicht darum gehe herauszubekommen, ob

Reza wirklich Christ sei. Das Urteil stehe ihm als Richter nicht zu. Es gehe lediglich darum festzustellen, ob er identitätsgeprägter Christ ist. Ich ahne, was er meint, finde die Unterscheidung aber trotzdem absurd.

Reza sagt, es bedeute ihm nichts, ob das Gericht ihn als Christ anerkennt oder nicht. Es bedeutet aber etwas. Denn wenn er nicht als „identitätsgeprägter“ Christ anerkannt wird, kann er in den Iran abgeschoben werden. Wer nicht weiß, welche Folgen das für einen konvertierten Christ haben kann, sollte sich informieren. Reza sagt trotzdem, dass es ihm nichts bedeutet. Er setzt ganz und gar auf Christus. „Jesus weiß, dass ich Christ bin“, sagt Reza. Das bedeutet

ihm alles, nicht die Einsicht des Richters, auch nicht sein Gutsein vor Gott oder sein vorbildliches Engagement in der Gemeinde. Und dafür müsse weder er noch irgend ein Zeuge kämpfen, sagt er. Hätte er nicht diesen Glauben, wie gnadenlos wäre seine Situation vor Gericht. So aber ist er frei und kämpft für sein Recht. \*Name geändert

„Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.“  
aus Galater 5,1-6



ANZEIGE

**SEAT**

**Der neue SEAT Leon**

Jetzt bei uns.  
**AWUS mobile GmbH & Co. KG**  
19057 Schwerin

## KOMMENTAR



VON RENATE HALLER

## Menschenwürde betonen

„Migration menschenwürdig gestalten.“ Das ist der Titel und zugleich die Forderung eines neuen gemeinsamen Wortes der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz (siehe Seite 7). „Das seelsorgliche, karitative und anwaltschaftliche Engagement für und mit Migrantinnen und Migranten gehört zum Kern des kirchlichen Auftrags“, heißt es in dem Text. Das ist ebenso richtig wie erwartbar.

Drei Jahre lang hat eine ökumenische Arbeitsgruppe an dem Text gearbeitet. Ausgangspunkt war die veränderte Situation im Vergleich zu 1997, als das erste gemeinsame Papier der Kirchen zur Migration erschienen ist. Damals lag große Hoffnung in der Hinwendung zum Multilateralismus, der gemeinsamen Lösung von Problemen auf internationaler Ebene. Die Europäische Union diskutierte die Osterweiterung. Weltweit waren zwischen 40 und 50 Millionen Menschen auf der Flucht.

Mit dem aktuellen Papier nehmen die Kirchen die komplexe Realität in den Blick. Bei heute 82,4 Millionen Menschen auf der Flucht und immer lauter werdenden Stimmen eines neuen Nationalismus ein begründetes Unterfangen.

Nun also das Ergebnis. 214 Seiten stark, unterteilt in Kapitel wie „Leben in der Migrationsgesellschaft“, „Kirche – geprägt durch Migration“ „Sozialethische Orientierungen“ oder „Politische und rechtliche Handlungsfelder“. Die verbindende Grundfrage: „Wie lässt sich Migration unter unvollkommenen und widersprüchlichen Bedingungen so gestalten, dass man der Würde des Menschen gerecht wird?“

Wer nun Lösungen für die drängenden aktuellen Fragen erwartet, wird enttäuscht sein. Weder ist nachzulesen, wie die Einhaltung der Menschenrechte etwa an der Grenze zwischen Belarus und Polen oder in Libyen garantiert wer-

den, noch wie der neue Nationalismus wirksam bekämpft werden kann. Die Verfasserinnen und Verfasser betonen einen „notwendigen Perspektivwechsel“. Nicht die Migration als solche solle überwunden werden, sondern die Ursachen einer von Gewalt oder Not getriebenen, unfreiwilligen Migration. Das ist kein neuer Ansatz. Die Autoren und Autorinnen des Papiers kritisieren zu Recht, dass die Entwicklungszusammenarbeit nicht als einfaches Mittel dafür verstanden werden dürfe, die Ursachen für Migration zu beseitigen. Damit wäre sie schlicht überfordert. Projekte, die helfen, bessere Lebensbedingungen zu schaffen, sind ein Punkt von vielen, die dazu beitragen, dass Menschen in ihrer Heimat bleiben. Andere sind gute Regierungsführung, gerechte Handelsbeziehungen, Bildung, die Arbeit am Frieden und der Kampf gegen die Klimaerwärmung.

Warum also ein Papier der Kirchen? Weil es das biblische Ethos der Nächsten- und Fremdenliebe betont. Weil jegliche Politik die Menschenwürde als Handlungsmaxime beachten muss – auch wenn es immer um Kompromisse, um den Ausgleich sich entgegenstehender Interessen geht. Weiter gefasst und mit Blick auf die Globalisierung bedeutet es auch, dass sich Gemeinwohl nicht auf die eigene Nation begrenzen lässt. „Keine wie auch immer geartete Grenze legitimiert die Missachtung der Menschenwürde und die Verweigerung von elementarem Schutz angesichts akuter Gefährdung“, heißt es in dem gemeinsamen Wort. Darauf immer wieder hinzuweisen und laut und deutlich Gerechtigkeit und Humanität einzufordern, ist Aufgabe der Kirche. Ob es dazu der dreijährigen Arbeit an einem 214 Seiten umfassenden Papier bedarf, ist eine ganz andere Frage. Viel zu lesen war darüber nicht – außer in kirchlichen Medien.

## Jetzt ist die Zeit

VON ANDREA SEEGER

Der nächste Deutsche Evangelische Kirchentag naht. Im Juni 2023 ist es so weit, die Vorbereitungen für Nürnberg laufen. Das protestantische Laientreffen steht unter der Losung „Jetzt ist die Zeit“, einem Vers aus dem Markusevangelium (1,15). Es ist die Frage, ob das Präsidium die Ansage verstanden hat. Denn die Mitglieder haben gerade den früheren Innen- und Verteidigungsminister Thomas de Maizière, Jahrgang 1954, zum Präsidenten gewählt.

Der Kirchentag sei auf dem Weg zu einer Erneuerung, sagte der 67-Jährige. Viele Menschen spürten, „dass wir vielleicht in so etwas wie einer globalen Zeitenwende leben“. Klimawandel, Digitalisierung und die Bedrohung von Menschenrechten seien nur einige der Herausforderungen, über die man sprechen wolle – auch mit jungen Menschen.

Ein alter Herr kündigt an, auch mit jungen Leuten sprechen zu wollen. Das klingt nicht nach Erneuerung. Nichts gegen die Person Thomas De Maizière. Er ist beziehungsweise war ein gestandener Politiker. Der CDU-Mann aber wird mit den Auswirkungen der Politik, die er gestern und vorgestern mit zu verantworten hatte, wenig zu tun haben. Die jüngeren umso mehr.

Ebenfalls in den Vorstand des Kirchentagspräsidiums gewählt wurden übrigens Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne), Jahrgang 1977, und Wittenbergs Oberbürgermeister Torsen Zueghör (parteilos), Jahrgang 1972, designierte Präsidentin und designierter Präsident der Kirchentage 2025 und 2027. Es wäre ein deutliches Zeichen gewesen, einen der beiden schon für 2023 auf das Schild zu heben. Jetzt ist die Zeit.

## Schatten statt Brennholz

Im Niger sorgen Bäume auf den Feldern für mehr Ernte



Der nigrische Bauer Mahamoud Kader Goni arbeitet an der Wiederbegrünung seiner staubigen, entwaldeten Böden.

Foto: epaf/Bettina Rühl

**Ausgerechnet im trockenen Sahelstaat Niger ist die Aufforstung ein Erfolg: Statt Setzlinge zu pflanzen, hegen die Bauern Wurzelwerk. Für die Entwicklung dieser Methode bekam der Australier Tony Rinaudo den alternativen Nobelpreis.**

VON BETTINA RÜHL

**Nairobi.** Trockene Blätter rascheln unter Hamoud Abdoulayes Füßen, sein bodenlanges Gewand flattert im kräftigen Wind. Der Bauer geht über sein Feld im Südwesten von Niger. Die Erdkruste ist dünn, hier und da wachsen Bäume und Büsche. „Ich kenne das genaue Alter aller Bäume auf meinem Feld, weil ich jeden einzelnen gesehen habe, als er aus dem Boden kam, und weil ich sie pflege“, sagt Abdoulaye.

Seit 2018 sieht der 67-Jährige in Bäumen nicht mehr nur mögliches Brennholz, sondern wertvolle Helfer auf dem Feld. Er sorgt dafür, dass sie auf seinem Feld neben der Hirse und den Kuhbohnen wachsen, die er vor allem anbaut. Die Not habe ihn zum Umdenken gezwungen, sagt der Familienvater. „Die Situation vorher hat mir und den anderen Bauern im Dorf große Angst gemacht“, erinnert er sich. „Es gab keinen Schatten mehr, an vielen Stellen unserer Felder kam nacktes Gestein durch, die Böden waren fast unfruchtbar geworden. Überall war Staub.“ Und seine Ernte wurde immer schlechter.

Dann seien „Leute von einem Entwicklungsprojekt“ gekommen und hätten ihnen erklärt, welche Vorteile Bäume auf den Feldern haben. „Seitdem erleben wir, wie viel die Bäume verändern.“

Mitarbeiter der Organisation „World Vision“ hatten ihnen gezeigt, wie sie Bäume auf vermeintlich unfruchtbaren Flächen aufziehen können, ohne sie anpflanzen zu müssen. „Es gibt immer wieder kleine Triebe, die aus dem Boden

kommen, die pflege ich“, erklärt Mahamoud Kader Goni, ein anderer Bauer. Er beschneide die Triebe immer wieder, „bis daraus ein großer Baum mit einem kräftigen Stamm geworden ist“.

Die Methode heißt in der gebräuchlichen englischen Abkürzung „FMNR“ und meint eine von den Bauern selbst verwaltete natürliche Wiederbegrünung verarmter und entwaldeter Böden. Statt Bäume zu pflanzen, werden noch vorhandene, unterirdische Wurzeln gerodeter Bäume genutzt, die wieder austreiben. Möglich ist das, weil viele Bäume im harschen Klima des Sahel eine besondere Überlebensstrategie entwickelt haben: Ihr Wurzelwerk kann lange Zeit unter der Erde überdauern und treibt wieder aus, wenn es ausreichend Wasser gibt.

## Menschen sahen Bäume als Konkurrenz

Entwickelt wurde die Methode von dem australischen Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo. Der hatte 1981 in Niger ein kleines Projekt übernommen, in dessen Rahmen jährlich zwischen 4000 und 6000 Bäume gepflanzt wurden. „Die meisten davon starben ab“, erinnert er sich. „Die Menschen waren nicht sehr interessiert, sie wollten vor allem Geld verdienen und sahen die Bäume als Konkurrenz zu anderen Pflanzen auf ihren Feldern.“ Die kleinen Sprösslinge wurden von Ziegen gefressen, vertrockneten in Dürrezeiten oder überlebten Stürme nicht. „Ich war kurz davor, aufzugeben.“

Dann fuhr Rinaudo eines Tages mit einem Anhänger voller Setzlinge durch fast verödetes Land. Als er anhielt, um etwas Luft aus den Reihen zu lassen, damit sie nicht im Sand feststeckten, erregte ein kleiner Busch seine Aufmerksamkeit.

## Bäume der Hoffnung



Tony Rinaudo

Von seiner zufälligen Entdeckung erzählt der australische Agrarökonom Tony Rinaudo in seinem im Frühjahr erschienenen Buch „Bäume der Hoffnung“. Diese Entdeckung habe sein Leben von Rinaudo verändert und das Klima und die Lebensverhältnisse von Millionen von Menschen verbessert, schreibt die Orga-

nisation für Entwicklungshilfe „World Vision“ in einer Mitteilung.

Rinaudo pflanzte in den 1980er Jahren im afrikanischen Niger Baumsetzlinge, um den Vormarsch der Wüste zu stoppen (siehe oben). Doch nur etwa zehn Prozent der Bäume überstanden die Stürme und die Hitze. Doch eines Tages sah er genauer hin: Bei den grünen Trieben, die überall aus dem Sand sprossen, handelte es sich um Baumtriebe. Tony Rinaudo hatte die Grundlage für eine sichere Wiederaufforstung gefunden.

„Ich ging hin und schaute ihm mir genauer an. Und als ich die Form des Blattes sah, wurde mir sofort klar: Das ist kein Busch, das ist einer der wenigen verbliebenen Bäume hier.“ Es war ein Baum mit dem lateinischen Namen *Piliostigma reticulatum*, der in der Region weit verbreitet ist.

In diesem Moment habe er verstanden, „dass ich nicht gegen die Sahara kämpfen muss, dass ich nicht Millionen von Dollar oder einen Superbaum brauche, den ich pflanzen kann und der resistent ist gegen Ziegen und Dürre und so weiter“, erzählt Rinaudo. „Der eigentliche Kampf galt der Einstellung der Menschen zu Bäumen, dem Kampf gegen ihre zerstörerischen Praktiken.“

Für seine Methode wurde Rinaudo 2018 mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Schon 2009 schrieben Fachleute in einer Studie für das Internationale Forschungsinstitut für Ernährungspolitik, die „Agrarlandschaften im Süden Nigers sind heute wesentlich baumreicher als noch vor 30 Jahren“. Ihre Schlussfolgerung: „Diese Ergebnisse deuten auf eine Erfolgsgeschichte für Mensch und Umwelt hin, wie es sie sonst nirgendwo in Afrika gibt.“

Nach Zahlen des geologischen Überwachungsinstituts der USA lag 1980 die durchschnittliche Baumdichte auf dem Ackerland bei schätzungsweise vier Bäumen pro Hektar. Satellitenbildern zufolge liegt sie heute bei über 40, und das auf mehr als sechs Millionen Hektar – der untersuchten Fläche, die nicht das gesamte Land umfasst. Laut der Regierung Nigers wurde sogar mindestens zehn Millionen Hektar wieder begrünt.

Abdoulaye spürt den Erfolg der Methode an seinem Ertrag: Heute bringt er vier- bis fünfmal so viel Ernte ein wie vor dem Beginn der Aufforstung auf seinem Feld.

● Tony Rinaudo: Unsere Bäume der Hoffnung. Ruffer & Rub 2021; gebundene Ausgabe 304 Seiten; 28,50 Euro; ISBN 978-3906304663

# Mühe um jedes einzelne Wort

Martin Luther rang um eine möglichst verständliche Übersetzung der Bibel. Ein neues Projekt setzt andere Akzente

Wer Reformation sagt, denkt Bibelübersetzung mit. Das, was Martin Luther erstmals vorlegte – eine Übersetzung aus den hebräischen und griechischen Originaltexten des Alten und Neuen Testaments –, beschäftigt die theologische und sprachwissenschaftliche Forschung bis heute.

VON ANKE VON LEGAT

Martin Luthers Übersetzungen schufen allen Gläubigen die Möglichkeit, ihre heiligen Schriften in der eigenen Sprache kennenzulernen und einen persönlichen Zugang zu den Grundlagen ihres Glaubens zu erhalten. Zudem stieß er eine Entwicklung der deutschen Sprache an, die zuvor ohne Beispiel war: Er erfand neue Wörter und Sprachbilder (siehe Dossier S. 4-5) und trug dazu bei, dass sich im deutschsprachigen Raum ein einheitlicher Wortschatz etablierte.

Luthers Übersetzungsleistung war geprägt von seiner unermüdlischen Suche nach einem Wort oder Ausdruck, die den ursprünglichen Begriff in seinem Bedeutungszusammenhang so genau wie möglich wiedergaben – und dabei auch noch so allgemein verständlich waren, dass Menschen aus allen Schichten und Bildungsgraden es erfassen konnten. Gleichzeitig setzte er klare theologische Akzente, indem er seine Rechtfertigungslehre mit dem häufigen Gebrauch von Wörtern wie Gnade, Glaube oder Buße hervorhob.

Der Reformator hielt sich nah an die griechischen und hebräischen Vorlagen, übertrug aber Satzbau und Grammatik in die deutschen Sprachgewohnheiten. Zu dieser Übersetzungstechnik gehört auch, dass bestimmte Wörter aus der Ausgangssprache nicht immer mit demselben Wort in der Zielsprache wiedergegeben werden. Vielmehr wird, je nach Zusammenhang – oder je nach theologischer Vorentscheidung –, aus einem Wortfeld ausgewählt. Das wiederum prägt dann die inhaltliche Ausrichtung der Übersetzung.

Eine neues Übersetzungsprojekt will solche inhaltlichen Vorentscheidungen so weit wie möglich



Der legendäre Bibelübersetzer Hieronymus benutzte für seine Übersetzung ins Lateinische griechische und hebräische Vorlagen – der Maler zeigt sie rechts im Bild.

vermeiden und sich allein auf die sprachwissenschaftlich begründete Übersetzung konzentrieren. Die beiden Wissenschaftler, die sich dieser Aufgabe verschrieben haben, ergänzen sich dabei mit ihrem Spezialwissen: Stefan Alkier ist Professor für Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche an der Universität Frankfurt a.M.; ebenfalls dort lehrt Thomas Paulsen als Gräzist und damit als Experte für das antike Griechisch.

Ihr „Frankfurter Neues Testament“ sieht die biblischen Schriften in erster Linie als Literatur im griechischen Sprachraum des 1. und 2. Jahrhunderts nach Christus. Zu dieser Zeit sprach man im östlichen Mittelmeerraum die sogenannte Koine – eine von allen Sprachfamilien verstandene Verkehrssprache, die vor allem auf dem in Athen gesprochenen Griechisch beruhte.

Die Koine, in der die Schriften des Neuen Testaments verfasst

worden waren, galt lange Zeit als besonders simpel. Die Forschung ging davon aus, dass die Autoren wohl keine griechischen Muttersprachler waren, sondern aus dem hebräisch-aramäischen Sprachraum stammten und quasi eine eigene, vereinfachte „Bibel-Koine“ entwickelt hätten. Daraus leitete man eine Reihe von Sonderbedeutungen für die im Neuen Testament verwendeten Wörter ab.

Alkier und Paulsen stellen dagegen die These auf, dass sich die neutestamentlichen Verfasser völlig im Rahmen der üblichen Koine bewegen. Die Schlichtheit ihrer Sprache sehen die beiden Wissenschaftler als bewusste Entscheidung, um Menschen aller Bildungsschichten mit dem Evangelium zu erreichen. Zudem seien alle Begriffe, die Bibelautoren benutzen, der allgemein gebräuchlichen Sprache ihrer Zeit entnommen. Statt nach Sonderbedeutungen suchen Alkier und Paulsen daher bei ihrer Über-

tragung nach Begriffen, die sich im antiken Sprachgebrauch auch außerhalb der Bibel finden. Ähnlich wie Luther drehen und wenden sie dabei jedes einzelne Wort.

Prominentes Beispiel ist der Begriff „Buße“, griechisch „*metanoia*“. Er hat in der griechischen Alltagssprache keinen Beiklang von Wiedergutmachung durch Reue und Strafe, sondern meint „Umdenken“ im Sinne von Besserung und Neuorientierung. Ein weiteres Beispiel ist „*baptisma*“, was traditionell mit „Taufe“ übersetzt wird. Damit ist bereits eine Vorstellung des christlichen Rituals verbunden, das sich jedoch erst nach Jesu Tod und Auferstehung entwickelt hat. Alkier und Paulsen korrigieren daher in „*Taufbad*“, was dem allgemein üblichen Gebrauch des Wortes entspricht: das „Eintauchen von etwas in etwas anderes“.

Gewöhnungsbedürftig ist, dass die beiden Übersetzer sich auch im Satzbau möglichst nah an das grie-

chische Original anlehnen. Ein Satz aus dem Beginn des Markus-Evangeliums mag das verdeutlichen: „Es geschah: Johannes, Tauchbad spendend in der Einöde und verkündigend ein Tauchbad des Umdekkens zur Ablassung von Verfehlungen – das liest sich zunächst mühsam. Aber es lohnt sich – das „Frankfurter Neue Testament“ ist reich an Aha-Momenten und Entdeckungen, die hinausführen über den (allzu) gewohnten Wortschatz bisheriger Bibelübersetzungen und damit neue Zugänge zum Evangelium ermöglichen.“

**Stefan Alkier/Thomas Paulsen**  
(Herausgeber): **Frankfurter Neues Testament.**

Verlag Brill Schöningh, Band 1: Die Apokalypse des Johannes, 137 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-506-70281-4; Band 2: Die Evangelien nach Markus und Matthäus, 301 Seiten, 56 Euro, ISBN: 978-3-657-70435-4.

## „Vielfalt ist super!“

Vor 15 Jahren erschien die „Bibel in gerechter Sprache“. Ein Gespräch über ihre Wirkung und Weiterentwicklung

Vor 20 Jahren begann offiziell die Arbeit an der „Bibel in gerechter Sprache“, kurz „BigS“; vor genau 15 Jahren, am Reformationstag 2006, wurde die Übersetzung dann veröffentlicht. Anke von Legat sprach mit Claudia Janssen, Professorin für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel und Mitherausgeberin der BigS, über neue Entwicklungen bei der Bibelübersetzung.

15 Jahre „Bibel in gerechter Sprache“ – war das Projekt ein Erfolg? Ja, das kann man sagen. Wir haben vieles in Bewegung gesetzt. Durch die Bibel in gerechter Sprache wurden die sozialgeschichtliche Forschung und Themen wie Geschlechtergerechtigkeit viel offensiver als zuvor in die Gemeinden getragen und diskutiert. Als Folge dessen hat zum Beispiel die Luther-Übersetzung von 2017 die Anrede „Schwestern und Brüder“ in den Briefen aufgenommen, und

im Brief an die Gemeinde in Rom ist der angebliche Apostel Junias endlich zur Apostelin Junia geworden.

Ihre Kritiker werfen Ihnen vor, dass Ihre Bibelübersetzung bereits eine Interpretation sei ...

Das stimmt – aber das gilt für jede Übersetzung. Der Unterschied bei der BigS ist, dass wir die Kriterien für unsere Übersetzung von Anfang an bewusst offengelegt haben – das hat uns ja auch so angreifbar gemacht. Für uns war wichtig, dass wir sowohl unsere Gegenwart, in die die Übersetzung hineinspricht, analysieren, als auch die sozialgeschichtlichen Hintergründe der Antike in Betracht ziehen, in der die Texte entstanden sind. Dabei können Übersetzungen immer nur Annäherungen sein.

**Können Sie dafür ein Beispiel nennen?**

Als Neutestamentlerin beschäftige



Foto: end-bild

ich mich besonders mit den Briefen des Paulus. Darin kommt häufig das Wort „*soma*“ vor – das kann Körper, Leib oder auch Fleisch heißen. Je nachdem, ob ich das auf dem Hintergrund des jüdischen oder hellenistischen Kulturkreises übersetze, können ganz unterschiedliche Versionen dabei

herauskommen.

**Ist es also sinnvoll, in Gemeinden und beim persönlichen Bibellesen verschiedene Übersetzungen zu nutzen?**

Auf jeden Fall – Vielfalt ist super! Spannend wird es doch genau dort, wo wir Unterschiede entdecken und uns fragen müssen, wie es dazu kommt. So können übrigens auch Menschen, die die Sprachen nicht kennen, sich ein

Urteil bilden. In der BigS stellen wir extra dafür ein umfangreiches Schlagwortverzeichnis zur Verfügung, das verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten darstellt und begründet.

**Wird es Zeit für eine Neuübersetzung der BigS?**

Übersetzungen im Allgemeinen und Bibelübersetzungen im Besonderen haben eine gewisse Haltbarkeit, weil jede Zeit ihre eigene Sprache suchen muss. Seit 2006 hat sich gesellschaftlich vieles verändert: Das 3. Geschlecht ist juristisch verankert; Gender-Sternchen oder -Doppelpunkte haben in die Schriftsprache Einzug gehalten; wir diskutieren Fragen von Rassismus und Postkolonialismus ganz anders als noch vor 20 Jahren. Das alles prägt unseren Blick, auch auf die Bibel und ihre Übersetzungen. Wir haben uns daher entschieden, weiterzumachen mit unserer Arbeit.

**Was heißt das konkret?**

Wir wollen einen Raum zum Ausprobieren eröffnen. Wäre es zum Beispiel möglich, in einer Bibel das Gender-Sternchen zu benutzen? Solche Fragen wollen wir zunächst mit einigen wenigen Texten durchdiskutieren. Das ist übrigens auch einer unserer Grundsätze: so viele unterschiedliche Menschen wie möglich mit ihren verschiedenen Kompetenzen an der Arbeit zu beteiligen. Durch die Fortschritte in der digitalen Technik ist das heute viel einfacher möglich als noch vor 20 Jahren.

**Einen festen Zeitrahmen gibt es also nicht?**

Nein, wir lassen uns Zeit. Gerade sind wir dabei, mit einer Fundraising-Aktion Geld zu sammeln, damit wir unsere Homepage weiter finanzieren können. Dass wir dort den gesamten Text der BigS gratis zur Verfügung stellen, kostet nämlich einen Haufen Geld!

• [www.bibel-in-gerechter-sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de)

## Derb und deftig

Altdeutsche Spruchweisheiten



Abbildungen: Timon Baier  
„Advokaten und wagenedret wölln geschmiedt seyn.“

Ein Spruch illustriert von Paul Nee.

Derb und deftig ist die Sprache Martin Luthers, der dem „gemeinen Volke“ seiner Zeit „aufs Maul“ geschaut hat. Noch heute haben Menschen Freude an dieser Wortgewalt.

Trotz mancher Glättungen zum besseren Verständnis ist auch der jüngsten überarbeiteten Ausgabe der Lutherbibel von 2017 die Sprachgewalt des Reformators abzuspüren. Selbst erklärte Atheisten wie die Schriftstellerin Christa Wolf liebten die oft deftigen Worte seiner Übersetzung.

Wer Freude an der Sprache jener Zeit hat, stößt irgendwann auf den „gepfifferten Spruchbeutel“, der 1937 in der Gebrüder Richter's Verlagsanstalt Erfurt erstmals erschien. In dem von dem Grafiker Paul Nee genial illustrierten Buch entfaltete Fritz Scheffer mit einer Sammlung altdeutscher Sprüche ein vielfältiges sprachliches Panorama vom Leben unserer Vorfahren. Diese Sammlung von Redewendungen fand so viel Anklang, dass sie immer wieder aufgelegt wurde. Ein paar Kostproben daraus. **tb**

Wo es gold vorregnet / regnet ihm laster nach.

Eyn metze vol gunst ist mehr / dann eyn schöffel vol gerechtigkeit.

†st Geld die braut / so wird die Ehe selten gut.

Giebst / bist. Fast geben / bist gewesen.

Wer viel vom Mandeln schwätzen kann / der meint er sey eyn guter kauffmann.

Mancher ist so verschmitzt / wenn er seyn geld verspilt het / so spricht er / er hab nit eyn pfening gewonnen.

Mancher geht nur zur Kirch, um seyn Huhln zu schauen.

Was sol eynem bauern eyn zart megdlin? Ihm gehört eyn starcke bäurin / so ihm butter und hás macht.

O wohl dem magen / in welchen der Arzt seyn apoteck und mist nit hat getragen.

Tauer bezahlte artzeney hilft vil / wo nicht dem krancken / so doch dem Apotheker.

Eyn unfahrner artz macht eyn vollen kirchhoff.

Es ist in diese verlogen welt fehrllich ein artz zu seyn / dann es gibt zu viel kuhartz / und eigenwillig krancken.

Das Recht ist eyn schoene braut / so sie in ihm bette bleibt.

Nahme dich räuplin / dein vater war eyn kohlscheißer.

Advokaten machen das Recht zu eyn teig / und hneten ihn / wie sie des brotes wöllen haben.

# Das „A und O“ in unserer Sprache

Von der Lebendigkeit, die Luther ins Deutsche brachte

Sie sind „in aller Munde“, die bildsprachlichen Redewendungen à la Luther. Erstaunlich ist, wie viele es sind und wie frei sie verwendet werden: bis heute. Wer nicht „mit Blindheit geschlagen“ ist, kann sie nachlesen – und zwar in der Bibel. Ein Schatz, den wir hüten sollten „wie unseren Augapfel“.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Barth. „Eigentlich sprechen wir nicht deutsch, sondern lutherisch.“ Gern zitiert Johannes Pilgrim diesen Satz seines früheren Kollegen im Barther Bibelzentrum, Ulrich Kahle. Sie hatten sich ein Spiel ausgedacht, um diese etwas augenzwinkernde These den Besuchern ihres Museums sprich- oder besser bibelwörtlich „vor Augen zu führen“. „Wir haben fast 200 Zettel mit gängigen Sprüchen und Redewendungen beschrieben und jeden einzelnen laminiert“, erinnert sich Pilgrim, der frühere Leiter des Hauses an der vorpommerschen Boddenküste. Diese Zettel legen sie aus, und die Besuchergruppen dürfen sortieren. Drei Stapel gibt es: „Kommt in der Bibel vor“, „Vielleicht“ und „Auf keinen Fall“. „Es entstehen die lebendigsten Diskussionen“, sagt Pilgrim. Egal, ob unter Schülerinnen oder Rekruten. „Bluthund“? „Einem das Maul stopfen“? Solche derben Sachen? Im heiligen Buch? Nein? Oder vielleicht doch?

Man könnte sagen: „Die Haare stehen den Spielenden förmlich zu Berge.“ Die große Überraschung servieren die Spielleiter dann am Ende, um ihre Schäfchen nicht weiter „im

Dunkeln tappen“ zu lassen. Buchstäblich alle diese vertrauten Worte stammen aus dem Buch der Bücher – denn es gibt sie „wie Sand am Meer“. Luther hat sie alle für uns vorbereitet. Abgehört beim „Volk-auf-Maul-schauen“, aufgeschrieben, aber auch zu großen Teilen wirklich neu erdacht. Er hat sie erstmals und für alle in Schriftsprache gebannt und dann „ausposaunt“ und „in alle Winde zerstreut“. Sie sind sozusagen „unser täglich Brot“ oder zumindest das „A und O“ unserer lebendigen Muttersprache. Oder sollte es heißen: Luthersprache? Einzelne Worte erfand er, etwa „Todsünde“ oder „Brudermord“, „Lückenbüßer“ oder „Gewissensbisse“. Aber auch Wortpaare wie „schlecht und recht“ oder „Angst und Bange“. Martin Luther schuf ganze Wortgruppen, die bis heute „Mark und Bein durchdringen“ und uns helfen, unsere „Zunge im Zaum zu halten“ oder auch mal „Gift und Galle“ zu spucken. Wir sollten sie „auf Händen tragen“, sie „hüten wie unseren Augapfel“.

Denn Luther hatte in seiner Zeit auf der Wartburg darum „keine Ruhe Tag und Nacht.“ Wenn Johannes Pilgrim von der „Schöpfung“ des Mammut-Übersetzungswerkes erzählt, klingt es, als sei er vor 500 Jahren selbst gern im Kreise der Beratenden rund um den Reformator gewesen, hätte mitgestritten und mitgerungen um jeden Buchstaben an diesem „Bubenstück“. Denn das war es – und jede Menge Arbeit steckt darin. „Manchmal bringen wir in vier Tagen kaum drei Zeilen zustande“, hat Luther einmal „sein Herz ausgeschüttet“ – auch so eine Redewen-

dung. „Nichts ist schwerer, nichts erfordert mehr Arbeit, mehr Kultur, mehr Zucht, als einfache Sätze unvergesslich zu machen“, wie dann auch der Dichter Kurt Tucholsky feststellte. Nein – diesmal war es nicht Luther (wie sonst alle in „Gänsefüßchen“ gesetzten Worte dieses Textes). Aber Luther hat ja schließlich schon ein ganzes Buch mit solchen Sätzen geschaffen.

Ganz allein? „Wer's glaubt, wird selig.“ Luther versammelte ein ganzes Team aus Fachleuten um sich. Johannes Bugenhagen natürlich, den Reformator des Nordens und etwas hölzernen „Doktor Pomeranus“. Er war Professor an der Universität und Pfarrer an der Stadtkirche Wittenberg, ein großer Lateiner und sicher, wenn nötig, ein „Schwimmer gegen den Strom“. Philipp Melancthon war dabei, Profes-

„Es lebe die Reformation“: Mit diesen Postkarten erinnerte Eva Jung zum großen Reformationsjubiläum vor vier Jahren an Martin Luther.

## Lernen von Luther

Wie die evangelische Kirche Menschen ansprechen sollte

Mit seinen einprägsamen Sprüchen und Redewendungen erzielte Martin Luther jahrhundertlang enorme Prägekraft für Glauben und Leben der Menschen. Wie könnte es ihm die evangelische Kirche nachtun, fragten wir die Kommunikationsdesignerin Eva Jung.

VON SVEN KRISZIO

Hamburg/Hannover. Eva Jung hätte Martin Luther sofort in ihrer Agentur für Kommunikation angestellt. „Er hat einfach das Zeug zum Werbetexter“, sagt die Geschäftsführerin von „Gobasil“ in Hamburg. Als Werbetexter müsse man mit wachen Augen und Ohren durchs Leben gehen und wahrnehmen, was gesellschaftlich relevant sei, so die 52-Jährige. „Und man muss gute Texte und Headlines schreiben können. Das konnte er. Luther war ein Wortakrobat.“

War der Reformator also gewissermaßen ein erster Werbetexter im Dienst der Frohen Botschaft? Nach Meinung von Eva Jung hat Luther jedenfalls die Alltagssprache für seine Anliegen genutzt und ebenso geprägt. „Er hat ‚den Leuten aufs Maul geschaut‘ und nahm auch selbst ‚kein Blatt vor den Mund‘“, sagt Eva Jung, die selbst Kommunikationsdesignerin und Autorin ist. Er habe seine Aussagen schnell auf den Punkt gebracht und Menschen mit „markigen Sprüchen“ überzeugt. „Das hat was von modernen Werbekampagnen.“



Foto: Gobasil/Eva Jung  
Kommunikationsdesignerin Eva Jung rät zu mehr Selbstkritik und Mut.

Außerdem sei Luther für seine Überzeugungen eingestanden. „Er hat damals sein Leben aufs Spiel gesetzt. Das schätze ich“, so Jung weiter. Sie sei zwar kein „Lutherfan“, aber Luther sei doch ein Vorbild für sie, auch wenn er „schwierige Seiten“ gehabt habe.

Die evangelische Kirche sollte sich an den Wurzeln Luthers ein Beispiel nehmen, ist Jung überzeugt. „Kirche definiert sich heute vor allem über Gottesdienste. Das finde ich unterirdisch. Als ob es in der Kirche nichts anderes gäbe, über das man sprechen könnte“, sagt Jung, die im reformierten Glauben aufgewachsen ist. Kirche müsse sich mehr

unter das Volk mischen und gucken, was gerade dran sei. Die Kirche habe viel zu bieten, und Gott sei doch für manche Überraschungen zu haben.

„Mir fehlt vor allem die Übersetzungsleistung der Bibel“, betont Jung. „Früher wussten die Leute, wer der ‚gute Hirte‘ ist. Heute versteht das kein Mensch mehr.“ Luther jedenfalls habe damals alltagstauglich geschrieben und in die Lebenswelt der Menschen hinein übersetzt. Er habe dafür eine Sprache gefunden, die Menschen direkt erreiche. Nähme man sich Luther zum Vorbild, sollte man heute zum Beispiel statt vom „guten Hirten“ besser vom „guten Chef“ sprechen, schlägt Jung vor. „Die Menschen müssen doch verstehen, was der Glaube mit ihnen zu tun hat.“

„Stellt euch auf die Seite der Suchenden!“

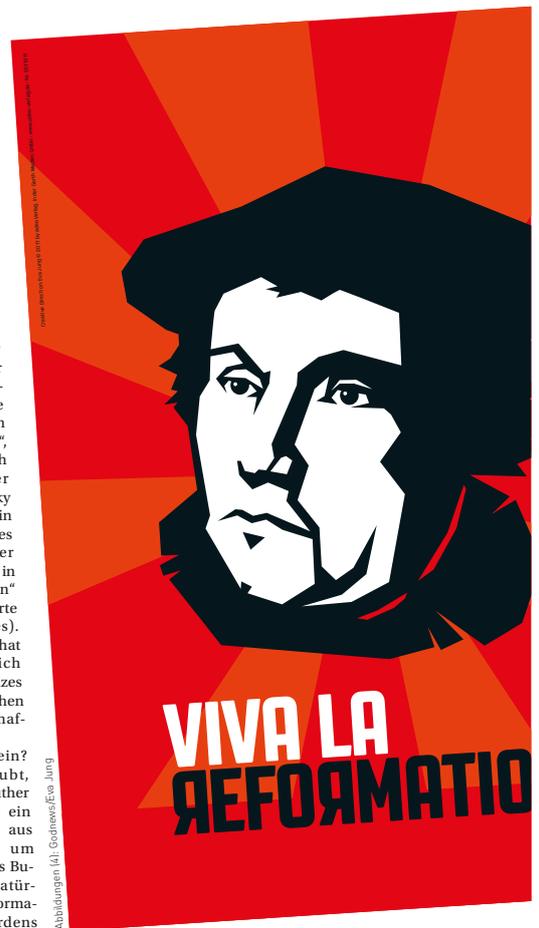
Eva Jung, die für große und bekannte Marken gearbeitet hat, treibt die Frohe Botschaft schon lange um. 2006 initiierte sie die christliche Internetplattform „godnews“, plauderte dort über Gott und die Welt, bevor sie 2010 die Kommunikationsagentur „Gobasil GmbH“ gründete. Am Anfang ihrer Karriere ließ sie „Wertvollwort-Karten“ mit Bibelsprüchen drucken. Sie sollten Menschen einen neuen Zugang zur Bibel ermöglichen. Später gestaltete sie mit Design-Preisen ausgezeichnete Bibel-

ausgaben, entwickelte Kampagnen und Kommunikationskonzepte, darunter für die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau die „DankeSekte“.

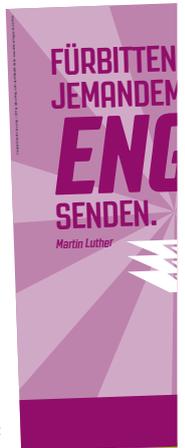
Für Aufsehen beim „großen“ Reformationsjubiläum vor vier Jahren sorgten auch ihre 30 Karten mit Sprüchen von Martin Luther. „Es ist spannend, den eigenen Glauben mit der Arbeit zu verbinden“, sagt Jung, die Workshops zu „Professioneller Glaubenskommunikation“ und „Kreativität und Spiritualität“ anbietet. Rund die Hälfte der Kunden ihrer Kreativ-Agentur kämen aus dem kirchlichen Bereich.

Ihnen rät sie meist zu mehr Selbstkritik und Mut. „Das ‚Ja‘ Gottes zu den Menschen kommt meist nur wie weichgespültes Heideidi rüber. Jesus vermittelte diese Botschaft viel elementarer. Das bewegte die Leute.“ Kirche solle sich mehr an den Bedürfnissen der Menschen orientieren, statt sie zu zwingen, der kirchlichen Norm zu entsprechen, ist Jung überzeugt. Kirche müsse ihre Scheuklappen ablegen und dazu stehen, dass sie nicht alles wisse. „Stellt euch auf die Seite der Suchenden!“

Die 30 Kartenmotive zum Reformationsjubiläum sind weiterhin im Shop von „godnews“ erhältlich unter <https://godnews.de/produkt/viva-la-reformation/>.



Abbildungen: Ibl, Godnews/Eva Jung



sor der griechischen Sprache. Matthäus Aurogallus, Professor aus Wittenberg, ein „Hebräer“. Georg Spalatin, Humanist und Theologe, Verbindungsmann zu Friedrich dem Weisen. Gelehrte Männer, mit denen sich sicher trefflich streiten ließ...

Sie sprechen niederbayrisch, böhmisch, fränkisch und kurpfälzisch, haben in Heidelberg, Tübingen, Greifswald, Leipzig und Erfurt studiert und gearbeitet. „So bringt jeder seine landsmannschaftliche Sprachfärbung mit ein“, schreiben Petra Gerster und Christian Nürnberger in ihrem von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegebenen Buch zum Thema: „Es geschehen noch Zeichen und Wunder“.

Aber warum dieses ganze „Tohuwabohu“? Hätte Luther nicht auch einfach 1:1



Foto: Christine Sembel

Johannes Pilgrim, früherer Leiter des Bibelzentrums in Barth, lebt in Stralsund.

ins Deutsche bringen können, was er in den lateinischen, griechischen und hebräischen Bibeltexten vorfand? „Es gab so etwa 70 Übersetzungen von Bibeltexten ins Deutsche“, sagt Pilgrim. Genau solche

schwer verständlichen Wort-für-Wort-Übertragungen der lateinischen Vulgata, die selbst schon eine oft ungenaue Übersetzung aus dem Griechischen war. „Es gab noch nicht mal das ‚Deutsche‘, nur verschiedene deutsche Dialekte und eine blutleere mitteldeutsche Kanzleisprache.“ So wollte Luther nicht übersetzen. „Übersetzen“, schwärmt Pilgrim, „was für ein Wort.“ Wie bei einer Kahnfahrt.

Die wertvolle Fracht musste Luther an einem Ende des Ufers auf ein tragfähiges Boot hieven, es überführen – in eine andere Zeit, eine andere Kultur, in andere geografische Bedingungen – und am anderen Ufer sollte es mit der gleichen Strahlkraft ankommen. Und so begann Luther, von „Pontius zu Pilatus laufend“, herauszufinden, was hinter den Begriffen steckt. Zu überlegen, welche Entsprechung in seiner Welt vorkommt. Um nicht „wie die Jungfrau zum Kinde“ zu kommen.

Luther ging zum Metzger, um sich übers Schächten zu informieren und sich die Innereien eines Schafes benennen zu lassen. Um die Tieropfer im Alten Testament zu verstehen. Etwas „auf Herz und Nieren“ prüfen steht nun in der Bibel. Er lässt sich Edelsteine vom Kurfürsten Friedrich auf die Wartburg bringen und sich die Namen erklären, um sie richtig übersetzen zu können, wie Gerster und Nürnberger beschreiben.

„Oder die Terebinthe“, erzählt Pilgrim. „Er schickte reitende Boten ins Heilige Land, um herauszufinden, was für ein Laubbaum das genau ist: Einer, der an Ufern steht und filigrane Blätter trägt. Und so übersetzte er ihn mit ‚Eiche‘. Botanisch ist das falsch, aber die Menschen hier konnten damit etwas anfangen.“

Terebinthe. Es wäre ein Fremd-

wort gewesen. „Nach dem zehnten Wort, das wir nicht verstehen, legen wir ein Buch im Allgemeinen weg.“ Das sollte auf keinen Fall passieren: Die Heilige Schrift für das Volk sollte ja entstehen.

Welche Wellen seine Sätze schlugen, machen auch die vom Propheten Micha (Mi. 4) deutlich. „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ Es ist eine Vision, die den Wunsch nach Frieden ausdrückt. Sie wandert mit bis ins 20. Jahrhundert. Auch in die Sowjetunion. Da schmiedet ein Künstler in den 1950ern eine Figur, die genau das tut: ein Schwert in eine Pflugschar verwandeln. „Die Sowjetunion schenkt diese Skulptur 1959 der Uno, wo sie lange am Hauptgebäude steht“, so Pilgrim.

Und dann folgt sozusagen „das Tüpfelchen auf dem ‚i‘“. In den 1980ern adaptiert die Friedensbewegung in der DDR diese Figur, drapiert den Bibelyers ringsherum und schmiedet so ihr Logo. „Es auf Papier zu drucken, wäre verboten gewesen, also wurde es ein Aufmäher und auf Hunderte von Parkern genäht“, sagt Pilgrim. „Ich hatte auch so einen.“

Den Regierenden war dies „ein Dorn im Auge“. „Vielen wurde der Aufmäher abgerissen oder herausgeschnitten. Aber immerhin konnten wir sagen: ‚Wieso, das ist die Skulptur eines sowjetischen Künstlers!‘“

Schwerter zu Pflugscharen. Von Luther sprachlich losgetreten, aber eine Vision von vor 3500 Jahren.

„Wir alle sollten wissen, wann und wie oft wir die Bibel ‚im Munde führen‘, und das trotz der scheinbaren Verlorenheit der christlichen Tradition“, findet Johannes Pilgrim. Darum das Spiel mit den Satzschneidern im Bibelzentrum Barth. Damit sie „in Fleisch und Blut“ übergehen.

Visionen bleiben, Sprache kann sie transportieren. Wenn jemand wie Luther hilft, sie gut auf den Kahn zu bringen, damit sie übersetzen kann an neue Ufer. Wo Zeichen und Wunder geschehen.

## Gut gesagt

Was hinter unserer Sprache steht

### Auf den Hund gekommen

Eine Redewendung, die zuerst positive Assoziationen hervorruft. Gilt der Hund doch als bester Freund des Menschen. Doch „Du bist ja auf den Hund gekommen“ ist gar nicht so gut gemeint, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn dies bedeutet, dass es jemandem gar nicht gut geht.

Wie bei vielen Redewendungen gibt es hier unterschiedliche Erklärungen zur Herkunft. Eine davon bezieht sich auf die Zugtiere. Wenn jemand reich war, hatte er ein Pferd als Zugtier. Arme Menschen konnten sich nur einen Hund leisten.

Grausam mutet die zweite Erklärung an: Die Brüder Grimm berichteten, dass im germanischen Recht jemand, der zum Tode verurteilt wurde, mit einem Hund durch den Ort geführt wurde. Der Verurteilte trug diesen auf den Arm, was bedeutete, dass er wie ein Hund behandelt werden sollte und von jedem ohne Strafe erschlagen werden dürfe. ago

### Auf die hohe Kante gehen

„Über Geld spricht man nicht“ – vielleicht ist dieses Tabu der Grund, weshalb sich eine mittelalterliche Redewendung durchgesetzt hat, um über das Sparen zu sprechen. Geht es nach ihr, so wird das Geld „auf die hohe Kante“ gelegt. Damals versteckten Wohlhabende ihr Vermögen in den oberen Holzbalken ihres Himmelbettes. Der Stoff des Baldachins verdeckte es. Es gab sogar Geheimfächer dafür. Aber auch Kleiderschränke konnten als „hohe Kante“ dienen. Hauptsache, das Ersparte blieb außerhalb des Blickfeldes von potentiellen Langfingern. cv

### Aus dem Effeff

Kann jemand etwas aus dem Effeff, macht es ihm keine Mühen. Er beherrscht sein Wissen und gilt als Experte. Doch woher kommt diese Redewendung? So ganz klar ist das nicht. Eine Erklärungsvariante kommt aus dem kaufmännischen Bereich: Im 17. Jahrhundert stand die Abkürzung ff für fino – „eine feine Ware“ –, war etwas noch feiner, wurde ff für finissimo verwendet. Die Redewendung erscheint aber älter, deshalb gibt es Zweifel an dieser Herkunftserklärung. Vielleicht hängt das Effeff eher mit Schriften, den „Pandelken“ des oströmischen Kaisers Justinian, zusammen. Die Sammlung des Rechtsgelehrten der römischen Kaiserzeit wurde im 12. und 13. Jahrhundert mit dem griechischen Buchstaben π abgekürzt. Beim allzu schnellen Schreiben geriet der waagerechte Strich weiter nach unten, sodass ein ff entstand. Da die Pandekten für das römische Recht von großer Bedeutung waren, war alles aus dem ff sicher und glaubwürdig. ago

### Matthäi am Letzten

Diese Redewendung spielt auf das letzte Kapitel des Matthäusevangeliums an – und zitiert Luthers Kleinen Katechismus: „Da unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi am Letzten: ... Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Was verheißungsvoll klingt, liegt in manchen Ohren jedoch wie Hohn. Galch doch der Evangelist Matthäus früher als Zöllner, als Steuereintreiber, der folglich nie von einem ablassen wird. Wer also Matthäi am Letzten ist, steht unmittelbar vor dem Ruin. cv



## Nicht alles, was glänzt, ist Gold

Wie manche „Lebensweisheit“ eher schwächt als stärkt – eine Betrachtung aus Coach-Sicht

**Wer schön sein will, muss leiden. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Nicht alles, was uns der Volksmund in Sprichwörtern vermittelt, sollten wir glauben.**

VON SYBILLE MARX

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“ Wer kennt ihn nicht, diesen Grundsatz preußisch-protestantischer Arbeitsmoral, der uns davor bewahrt, der Müße zu erliegen? Die wäre ja aller Laster Anfang, da muss man früh den Anfängen wehren ... oder?

Sprichwörter und alte Redewendungen, so sehe ich es als Coach, vermitteln uns Werte, Erfahrungen und Überzeugungen unserer Vorfahren, meist eingängig auf den Punkt gebracht. Sie können uns stärken, ermahnen, warnen oder entlasten. Aber auch schwächen, zu-rechtweisen, entmutigen ... je nachdem.

Darum lohnt es sich, mal aufzu-blättern: Welche Sprüche, welche Weisheiten haben meine Eltern, Großeltern, Lehrer, Pastorinnen oder andere prägende Personen so von sich gegeben? Und will ich, dass die weiter in mir wirken? Unser Hirn hat die fatale Angewohnheit, oft Gehörtes einfach für wahr zu halten und zu wiederholen, gern als scheinbar eigenes Gedankengut – bis wir anfangen, es zu hinterfragen.

### Wer schön sein will, muss lachen

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ – eine Klientin mit Kindern erzählte mir vor Kurzem, dass sie nach dem Abendessen oft den dringenden Wunsch nach Erholung verspürt, aber dann als Erstes den Tisch abdeckt, das Geschirr spült, den Kühlschrank aufräumt, die Wäsche zusammenlegt – alles mit dem Trost im Kopf: Und DANACH erhole ich mich! „Aber zur Erholung kommt es dann meist gar nicht mehr“, sagte sie.

Da kann es hilfreich sein, sich ein Gegengewicht bereitzustellen, einen Satz, der die Gedanken einlädt, auch mal in die andere Richtung zu wandern. „Alles hat seine Zeit“ vielleicht – um der Müße einen legitimen Platz zuzuweisen zwischen allem anderen. Oder: „Was du heute kannst genießen, das verschiebe nicht auf morgen!“ In jedem Fall in- nen, der einem die innere Erlaubnis

gibt, für die nötige Erholung zu sorgen.

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“, dieser Spruch ist auch in anderer Hinsicht tückisch: Weil er uns suggeriert, die Arbeit selbst könne schon mal nicht das Vergnügen sein. „Ich MUSS zur Arbeit“, seufzen viele denn auch jeden Morgen. Und manchem wird erst in der Rente bewusst, dass er vielleicht doch wollte. Bedeutet die Arbeit nicht, mit Kolleginnen verbunden zu sein, sich als kompetent und das eigene Tun als sinnvoll zu erleben, finanzielle und ideelle Anerkennung zu bekommen? Wer noch berufstätig ist und eben dauernd den Kopf geschüttelt hat, dem sei gesagt, es ist nie zu spät, Erfüllung zu finden. Allein oder mit professioneller Begleitung könnte man der Frage nachgehen: Wie kann ich dafür sorgen, dass meine Bedürfnisse im Arbeitsleben besser erfüllt sind?

Auch Sprüche wie „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ würde ich als Coach am liebsten aus dem Wortschatz streichen. Wie entmutigend für jeden, der etwas Neues lernen will! Dabei zeigt die moderne Hirnforschung, dass unser Hirn bis ins hohe Alter höchst flexibel und lernfähig ist. Wer allerdings die immer gleichen Wege im Tun und Denken geht, weil er sich für Neues zu alt hält, altert schneller.

Manche Sprichwörter klingen heute nach sauerstoffreicher Erziehungsmoral oder verstellen uns den Blick auf unsere Stärken. Umdich-

ten!, schlage ich vor. „Wer schön sein will, muss LACHEN“, steht etwa auf einer Postkarte an meiner Garderobe. „Zwei KLUGE, ein Gedanke“, sage ich gern, wenn eine Kollegin und ich zugleich die rettende Eide haben. „Eigenlob STIMMT“, formuliere ich mit Coach Sabine Asgodom, wenn ich mit Freiberuflern daran arbeite, die eigenen Stärken und Erfolge wahrzunehmen und auch zu zeigen; weil Tiefstapeln keineswegs immer zum heimlichen Ziel führt, von den anderen anerkannt zu werden.

Natürlich kann jede und jeder nur für sich selbst klären: Welche Sprüche stärken mich, welche geben mir Raum zum Atmen, welche bringen mich zum Lachen oder runter von der Palme? Welche will ich mir an den Spiegel heften oder hinter Ohr schreiben – und welche verbrenne ich in der Feuerschale, damit sie nur noch Schall und Rauch sind? Paulus schrieb: „Prüfet alles und behaltet das Gute.“



SYBILLE MARX

ist Kirchenzeitungsredakteurin und arbeitet als Coach in Greifswald mit Menschen, die Veränderung suchen.

Foto: privat

## KURZ NOTIERT

### Frauenordination in Polen begrüßt

**Frankfurt am Main.** Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Entscheidung der polnischen Lutheraner für die Ordination von Frauen zu Pfarrinnen begrüßt. Die entsprechende Änderung der Verfassung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche soll den Angaben nach am 1. Januar 2022 in Kraft treten. Zuvor bezeichnete das evangelische Gustav-Adolf-Werk auf Twitter die Entscheidung als „Segen“.

Das Thema Frauenordination wird in der Minderheitenkirche mit etwa 60 000 Mitgliedern seit Jahrzehnten diskutiert. Seit Ende der 1990er Jahre gibt es das Amt einer Diakonin, die Gottesdienste halten, jedoch weder eine Abendmahlfeier leiten noch einer Gemeinde vorstehen darf. epd

### Totengedenkfeiern für religionslose Menschen

**Plauen.** Die Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerfeier dringt darauf, am jährlichen Toten- oder Ewigkeitssonntag auch für Menschen ohne Religion und Konfession Feiern anzubieten. Der Totensonntag sei inzwischen ein allgemeiner Tag der Erinnerung an die Verstorbenen und kein rein kirchlicher Gedenktag mehr, erklärte der Berufsverband im sächsischen Plauen. Der Berufsverband professioneller Trauerrednerinnen und Trauerredner verwies auf das Bedürfnis von Angehörigen nach weltlichen Gedenkfeiern. Noch immer würden die meisten Feiern auf Friedhöfen von Kirchen abgehalten. Niemand solle sich aber in und mit seiner Trauer ausgeschlossen fühlen. epd

### Neuer Generalsekretär der Seemannsmission

**Hamburg.** Der Hamburger Seemannspastor Matthias Ristau wird neuer Generalsekretär der Deutschen Seemannsmission. Der 52-Jährige übernimmt das Amt zum Jahresanfang. Ristau ist Nachfolger von Pastor Christoph Ernst, der im April nach internen Kontroversen seinen vorzeitigen Rückzug angekündigt hatte. Im März 2020 war die Zentrale der Deutschen Seemannsmission von Bremen in das Ökumenische Forum in der Hamburger Hafencity gezogen. epd

# Fehler verzeihen

Ökumenischer Gottesdienst vor konstituierender Sitzung des Bundestags

**Berlin.** Vor der konstituierenden Sitzung des neu gewählten Bundestags haben viele Abgeordnete am Dienstagmorgen in Berlin einen ökumenischen Gottesdienst besucht. Zum offiziellen Start der Legislaturperiode laden evangelische und katholische Kirche traditionell zu diesem besinnlichen Auftakt ein. Zum Gottesdienst in der St. Marienkirche am Alexanderplatz kamen auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sowie weitere Mitglieder ihres Kabinetts, für das mit der Konstituierung des neuen Parlaments auch die eigentliche Amtszeit endet. Die führenden Köpfe der möglichen neuen Koalition von SPD, Grünen und FDP nahmen indes nicht teil.

Der Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegenüber Regierung und Bundestag, Martin Dutzmann, warb in seiner Predigt für einen Umgang mit Politikerinnen und Politikern, der auch Fehler verzeiht. Auch sie verspürten Not, sagte er und verwies auf schwierige Entscheidungen in der Corona-Pandemie und den Afghanistan-Einsatz. „Auch als Parlamentarier sind Sie Menschen, deren Kräfte begrenzt sind, die sich irren können und die



Foto: epd/Juliane Schüller

**Am Gottesdienst vor der konstituierenden Sitzung des neu gewählten Bundestags nahmen auch Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sowie Bundeskanzlerin Angela Merkel (von links) teil.** der Stärkung, des Schutzes und der Hilfe bedürfen“, sagte er. Dutzmann empfahl den Mandatsträgern, sich immer wieder zu fragen, wie man mit Macht umgehen. Der Umgang solle transparent, sachdienlich und gewaltlos sein. Der Leiter des Katholischen Büros in Berlin, Karl Jüsten, sagte in seiner Begrüßung, dass auch von einem Parlament Segen ausgehen könne. Er verwies auf Themen wie die Bewahrung der Schöpfung, Bildung und Gerechtigkeit. Nach dem Gottesdienst kam der gewählte Bundestag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. epd

### Ökumenepreis 2021 der ACK in Rom verliehen

**Frankfurt am Main.** Das Projekt „Mit Luther zum Papst“ wurde am 24. Oktober in Rom mit dem Ökumenepreis 2021 der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland ausgezeichnet. Die Verleihung des mit 2500 Euro dotierten Preises durch den ACK-Vorsitzenden Erzpriester Radu Constantin Miron fand zum Auftakt einer ökumenischen Romfahrt statt, wie die ACK in Frankfurt mitteilte.

Rund 500 Christinnen und Christen aus Deutschland trafen

im Vatikan mit Papst Franziskus zusammen. Die Audienz war Höhepunkt einer sechstägigen Reise.

Das prämierte Projekt biete die Möglichkeit, niedrigschwellig auch mit Konfessionslosen und Ungetauften ins Gespräch über den Glauben zu kommen und die Kirchen in einer Diaspora-Situation zu stärken, so die Jury. Der Ökumenepreis der ACK wird alle zwei Jahre verliehen. Geehrt werden Projekte und Initiativen, die zur Einheit der Christen beitragen. KNA

### Warnung vor Kirchenaustritten nach Reformdebatte

**Freiburg.** Nach Ansicht des früheren vatikanischen „Ökumeneministers“ Walter Kasper beschäftigt sich die katholische Kirche in Deutschland oft nur „mit sich selbst“. Keineswegs seien alle deutschen Probleme auch die Probleme der Weltkirche, heißt es in einem Gastbeitrag des 88-jährigen früheren Präsidenten des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen für die „Herder Korrespondenz“ (November) mit Blick auf den aktuellen Reformprozess.

Er glaube allerdings nicht, dass die Spannungen zwischen deutschen Katholiken und Rom zu einer Kirchenspaltung führen, räumte der Kardinal ein. In Deutschland sammeln sich die, welche aus Entrüstung die Kirche verlassen, „nicht zu einer neuen schismatischen Kirche und nur die wenigsten treten einer anderen Kirche bei“, fügte Kasper hinzu: „Sie gehen nicht ins Schisma, sondern in ein entchristlichtes konfessionsloses Niemandsland.“ epd

## Zentraler Gottesdienst zur Ökumenischen Friedensdekade in Ludwigslust

**Ludwigslust/Bonn.** Der zentrale Gottesdienst der diesjährigen Ökumenischen Friedensdekade findet am 17. November im mecklenburgischen Ludwigslust statt. Predigen wird die NDR-Radiopastorin Christine Oberlin, wie der evangelische Kirchenkreis Mecklenburg mitteilte. Die diesjährige Ökumenische Friedensdekade von Kirchen und Friedensgruppen steht vom 7. bis 17. November unter dem Motto

„Reichweite Frieden“. An den zehn Tagen vor dem Buß- und Betttag gibt es in ganz Deutschland Veranstaltungen, Konzerte, Ausstellungen, Andachten und Gottesdienste.

Gestaltet wird der zentrale Gottesdienst durch Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Konfessionen. „Uns allen ist es angesichts von gesellschaftlicher Polarisierung, der Bedrohung von Lebensgrundlagen sowie anhaltender

verbaler wie militärischer Konflikte im internationalen Kontext ein Anliegen, gemeinsam um Frieden zu beten“, sagte Julika Koch, Referentin für Friedensbildung in der evangelischen Nordkirche, die nach Ludwigslust einlädt.

Die Ökumenische Friedensdekade gibt es in West- und Ostdeutschland seit 1980. Trägerorganisationen der Friedensdekade sind die Aktionsgemeinschaft

Dienst für den Frieden (Bonn) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Außerdem arbeiten Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche sowie von pax christi, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, Pro Asyl, der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und des Internationalen Versöhnungsbundes mit. epd

ANZEIGE



**Einkaufswagenlöser Ichthys**

Einkaufswagenlöser für Ihr Schlüsselbund: entriegelt Einkaufswagen ohne Münze, mit Schlüssel-Schutz-Service. Schützen Sie Ihren Schlüsselbund und aktivieren Sie den 365 Tage gratis Schlüssel-Schutz-Service.

ca. 66 mm, rostfreier Stahl  
Best.-Nr. A169

**€ 5,95**

**Standkreuz Jesus, Edelstahl**

Dieses edle Standkreuz lässt den auferstandenen Christus erkennen. Eine Erklärung zum Kreuz liegt dem Produkt bei.

Design und Herstellung in Deutschland.

Edelstahlkreuz zum Aufstellen, Größe 190 x 135 x 3 mm  
Best.-Nr. A159

**€ 49,95**



**GLAUBENSsACHEN**  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

**Viele schöne Geschenkideen und Bücher unter:**  
[www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de)

Postfach 3169 | 24030 Kiel  
Bestelltelefon: 0431 55779-285  
bestellung@glaubenssachen.de  
oder vertrieb@lutherische-verlag.de

 **FOLGT UNS AUF INSTAGRAMM**

# Menschenwürdige Migration

Neues Gemeinsames Wort der evangelischen und katholischen Kirche

**Seenotrettung, Kirchenasyl und Integration – die christlichen Kirchen in Deutschland legen mit ihrem Gemeinsamen Wort einen ethischen Grundlagentext zur Migrationspolitik vor. Er soll zeigen, was ideal wäre, aber politisch noch unmöglich scheint.**

**Bonn/Hannover.** Die christlichen Kirchen in Deutschland drängen auf eine gerechtere und humanere Migrationspolitik. Es sei skandalös und zutiefst beschämend, dass die Würde und die Rechte von Geflüchteten an vielen Orten weltweit missachtet und verletzt würden, so auch an den Außengrenzen der EU, auf dem Mittelmeer und derzeit an der polnisch-belarussischen Grenze, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, bei der Vorstellung des Gemeinsamen Wortes der EKD und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Er nannte die Situation unerträglich.

Der 214 Seiten umfassende Text steht unter dem Leitgedanken „Migration menschenwürdig gestalten“. Es ist das zweite Gemeinsame Wort zu Migration. Das erste erschien 1997. Mit-Autorin Marianne Heimbach-Stoins sagte, der Text soll ein „migrationsethischer Kompass“ sein. Er sei als ethische Intervention zu verstehen und gehe inhaltlich über das hinaus, was momentan politisch möglich erscheinen. Biblisch fundiert sei er in der christlichen Nächstenliebe, die das Freund-Feind-Denken überwinde.

Auf jeder Seite einer Grenze seien Menschen. „Dass wir das betonen müssen, ist angesichts der Situation im Mittelmeer, im Ärmelkanal, an der bosnisch-kroatischen und an der polnisch-belarussischen Grenze eigentlich eine Schande“,



Eine Mutter und ihre Kinder wurden im Mittelmeer vor dem Ertrinken gerettet.

sagte die Professorin für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster. Nicht Migration sei das Problem, sondern die erzwungene Migration. Internationales Ziel müsse es daher sein, die Treiber dafür – Hunger, Armut und Gewalt – zu bekämpfen, so dass Menschen in ihren Heimatländern bleiben könnten.

Ihr Kollege aus der ökumenischen Arbeitsgruppe, der Hildesheimer Politikwissenschaftler Hannes Schwammann, sagte, wenn die Verhinderung von Migration das Einzige sei, was die Europäische Union noch zusammenhalte, sei diese keine Wertgemeinschaft mehr. Die Arbeitsgruppe hatte den

Text zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen erarbeitet.

Der stellvertretende DBK-Vorsitzende, Franz-Josef Bode, betonte, dass Migration für die Kirche nicht nur eine äußere Angelegenheit sei. Sie berühre alle Dimensionen kirchlichen Lebens. „Kirche ist stets eine Gemeinschaft von Migranten, mit Migranten und für Migranten“, sagte der Osnabrücker Bischof. Und die Bibel sei Migrationsliteratur.

Im letzten Kapitel definieren die Autorinnen und Autoren kirchliche Handlungsfelder. Die Kirchen sollten sich besonders gegen Menschenhandel, für zivile Seenotrettung, die Rechte von geflüchteten

Frauen und Minderjährigen und das Recht auf Bildung und medizinische Versorgung von Menschen ohne Papiere einsetzen. Auch das Kirchenasyl als letzter Ausweg sei legitim.

Der EKD-Ratsvorsitzende äußerte Unterstützung für den Vorschlag von SPD, Grünen und FDP für einen sogenannten Spurwechsel. Dabei können Geflüchtete vom Asylrecht ins Migrationsrecht wechseln. Das sei vor allem dann sinnvoll, wenn die Personen zwar sehr gut integriert seien, aber nicht durchs Asylverfahren gekommen seien, sagte Bedford-Strohm. epd

● <https://www.ekd.de/migration>

## Europäische Kirchen: Eine Million Flüchtlinge retten

**Genf/Brüssel.** Die Kommission der Kirchen für Migranten in Europa hat zu mehr humanitärer Hilfe für Flüchtlinge aufgerufen. „Wir können eine Million gefährdeter Menschen retten“, heißt es in einem vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf veröffentlichten Appell mit Blick auf die Asylpraxis und Migrationspolitik in Europa. Die 41 europäischen Kirchen sowie kirchliche Organisati-

onen repräsentierende Kommission sprach sich für eine großzügige Aufnahme der schutzbedürftigsten Flüchtlinge und Migranten in den europäischen Ländern aus.

In dem Aufruf würdigt die internationale Kirchenkommission das Jahr 2015 und die Folgejahre, in denen eine Million Menschen in Europa Schutz gefunden hätten. Zugleich wird kritisiert, dass die europäischen Länder Migranten und

Flüchtlinge zurzeit eher von ihren Grenzen fernhalten wollten. Auf lokaler und regionaler Ebene gebe es in der europäischen Gesellschaft und den Kirchen dagegen die große Bereitschaft zur Unterstützung und Aufnahme von Flüchtlingen und Migranten. Gefordert werden in dem Aufruf zudem sichere Fluchtwege und das Recht von Flüchtlingen und Migranten auf Familienzusammenführung.

Die Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (Churches Commission for Migrants in Europe) ist eine ökumenische Organisation. Sie will Kirchen in ihrem humanitären Engagement für Migranten, Flüchtlinge und Minderheiten in Europa unterstützen. Die Botschaft wurde auf der am 16. Oktober in Brüssel zu Ende gegangenen Hauptversammlung der Kommission verabschiedet. epd

## Entwicklungsministerium weiterentwickeln

Minister Gerd Müller und Dagmar Pruin formulieren Erwartungen an Koalitionsverhandlungen

**Globale Gerechtigkeit – darum geht es vielen Entwicklungsorganisationen. Politisch muss ein solches Ziel weiterhin in einem eigenständigen Ministerium verankert sein, sagen Fachleute im Blick auf die Koalitionsverhandlungen.**

**Berlin.** Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) hat sich dagegen ausgesprochen, das Auswärtige Amt mit dem Entwicklungsministerium zusammenzulegen. „Wir brauchen ein starkes Entwicklungsministerium“, sagte Müller in Berlin an die Adresse von SPD, Grünen und FDP, die über eine künftige Koalitionsregierung verhandeln wollen, und reagierte damit auf entsprechende Überlegungen in den Parteien.

Das Ministerium müsse vielmehr weiterentwickelt werden zu einem Ministerium für nachhaltige Entwicklung weltweit, erklärte Müller anlässlich der Vorstellung des aktuellen entwicklungspolitischen Berichts seines Ministeriums.

Der CSU-Politiker erhielt Unterstützung von der Präsidentin der evangelischen Hilfsorganisation „Brot für die Welt“, Dagmar Pruin. Eine Fusion des Entwicklungsministeriums mit dem Auswärtigen Amt wäre „ein schwerer Fehler“, sagte Pruin. Es brauche ein eigenständiges Ministerium und eine starke Persönlichkeit an der Spitze, um für globale Gerechtigkeit zu streiten. Unter anderem der Vorsitzende der Münchner Sicherheitskonferenz, Wolfgang Ischinger,

hatte das Scheitern des Afghanistan-Einsatzes zum Anlass genommen, eine enge Koordinierung von Außen- und Entwicklungspolitik in nur einem Ministerium ins Gespräch zu bringen.

Die Bundesregierung legt alle vier Jahre einen entwicklungspolitischen Bericht vor. Dem aktuellen Bericht zufolge wurde das am Bruttonationaleinkommen orientierte 0,7 Prozent-Ziel für Entwicklungszusammenarbeit in der vergangenen Legislaturperiode erstmals seit 50 Jahren erreicht. Mit 6,2 Milliarden Euro im Jahr 2019 wurde etwa die Hälfte der Mittel für humanitäre Hilfe und Krisenprävention in Konfliktregionen bereitgestellt. Zu den Erfolgen der großen Koalition zählt der Bericht unter anderem die Ver-

abschiedung des Lieferkettengesetzes und die Einführung des staatlichen Textilsiegels „Grüner Knopf“.

Der Entwicklungsetat hat in diesem Jahr einen Umfang von rund 12,5 Milliarden Euro. Darin enthalten sind 1,5 Milliarden Euro für Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie sowie deren Folgen. Das internationale Ziel einer ODA-Quote von 0,7 Prozent für staatliche Entwicklungshilfe hat Deutschland für 2020 erreicht, wobei die Ausgaben für Flüchtlinge im Inland mitgerechnet werden. Die ODA-Quote (Official Development Assistance) gibt den Anteil der Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit am Bruttonationaleinkommen an und macht sie international vergleichbar. epd

## KURZ NOTIERT

### EAD fordert: Konvertiten nicht abschieben

**Bad Blankenburg.** Die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) hat zum Weltweiten Gebetstag für verfolgte Christen am 14. November auf die schwierige Lage von zum Christentum konvertierten Menschen aus islamischen Ländern aufmerksam gemacht. Es sei erschreckend, dass immer wieder Migranten, die sich in Deutschland für ein Leben in der Nachfolge von Jesus Christus entschieden haben, in ihre Heimatländer abgeschoben werden, erklärte Allianz-Generalsekretär Reinhard Schink im thüringischen Bad Blankenburg. Dort drohe ihnen Verfolgung, Gefängnis, Folter, manchmal sogar der Tod.

Ungeachtet dessen würden immer wieder dringende Asylgesuche abgelehnt, kritisierte Schink. Gläubige würden abgeschoben, obwohl sie sich häufig nach einem sehr intensiven Taufunterricht aktiv am Gemeindeleben beteiligten und die christlichen Gemeinden für sie zu einem Hoffungsort im Alltag gelebter, praktischer Integration geworden seien, so Schink: „Ich lade Sie ein, sich aktiv und in einer Haltung der Liebe und Identifikation mit den verfolgten Christen am Weltweiten Gebetstag für verfolgte Christen zu beteiligen.“ epd

### Veränderungen bei der Telefonseelsorge

**Berlin.** Der evangelische Aachener Pfarrer Frank Ertel und der katholische Dortmunder Diplom-Theologe Michael Hillenkamp sind zu neuen Vorsitzenden der Telefonseelsorge Deutschland gewählt worden. Zugleich wurde eine organisatorische Neuaufstellung der Organisation beschlossen. „Konkret bedeutet dies: Wir sind zukünftig nicht mehr der Vorstand der Evangelisch-Katholischen Kommission der Telefonseelsorge (EKK), sondern der Vorstand der Telefonseelsorge Deutschland e.V.“, sagte Ertel. Der Fachvorstand wird sich um die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit und um die Erreichbarkeit der Beratungsangebote per Telefon, Mail und Chat sowie deren Weiterentwicklung kümmern. KNA

### Forderung nach Jiddisch als Minderheitensprache

**Stuttgart.** Der Beauftragte der baden-württembergischen Landesregierung gegen Antisemitismus, Michael Blume, hat sich dafür ausgesprochen, Jiddisch als Minderheitensprache anzuerkennen. Es wäre ein schönes Zeichen, wenn der neu gewählte Bundestag mit einem Beschluss das Jiddische ähnlich wie beispielsweise Sorbisch als Minderheitensprache anerkenne, sagte er in einem Grußwort zum Auftakt der Jüdischen Kulturwochen in Stuttgart.

Noch heute behaupte die Bundesrepublik Deutschland, Jiddisch sei keine deutsche Sprache und das aschenkenische Judentum sei kein Teil des deutschen Volkes. Dies habe rechtliche Folgen: So seien jüdische Zugewanderte aus der früheren Sowjetunion im Staatsbürgerschafts- und Rentenrecht schlechter gestellt als Spätaussiedler aus den gleichen Regionen, die als „deutsch“ anerkannt werden.

Bislang schützt Deutschland nur Dänisch, Sorbisch, Friesisch, Romanes und Niederdeutsch. epd

# Mein Enkel wird kein Moslem!

ARD zeigt Komödie über eine deutsch-iranische Familie im Zwiespalt von Tradition und Religion

**Weihwasser oder Beschneidung? Diese Frage stellt die Komödie „Familie ist ein Fest – Taufalarm“, die im Ersten zu sehen ist. Dabei geht es weniger um die Frage der richtigen Religion als vielmehr darum, wer recht hat.**

VON MIRJAM RÜSCHER

Man kann zu zwei Staaten gehören, aber nicht zu zwei Religionen. Das müssen Viola (Amelie Kiefer) und Faraz (Reza Brojerdi) auf leidvolle Weise herausfinden. Denn zwei Religionen nebeneinander in einer Familie sorgen für allerlei Schwierigkeiten – und das nicht, weil beide streng gläubig sind, sondern weil ihre Eltern bei der Frage nach Beschneidung oder Taufe einfach recht haben wollen.

Das deutsch-iranische Paar braucht keinen Trauschein, um glücklich zu sein. Tradition und Religion spielen in ihrem Leben kaum eine Rolle – das ändert sich schlagartig, als ihr Sohn zur Welt kommt. Denn mit der Geburt des Enkels



Masud (Ramin Yazdani, rechts) kritisiert seine Schwiegertochter Viola (Amelie Kiefer, links). Auch bei den restlichen Familienmitgliedern kippt die Stimmung.

treten auch die Großeltern auf den Plan, und die beharren ganz auf ihrer Religion allein schon aus Prinzip. „Wir sind alle schon immer getauft, das gehört doch irgendwie dazu, oder?“, fragt Violas Mutter Beatrice Helmrich (Victoria Trauttmansdorff) ihren Mann Holger (Dominic Raacke) nach dem ersten Besuch bei dem Neugeborenen. Der stellt fest: Sein Enkel werde kein Moslem. „Nur über meine Leiche.“ Natürlich nicht, weil man

nicht tolerant sei, sondern aus Tradition.

Und Faraz' Vater Masud (Ramin Yazdani) flüstert seinem Enkel gleich als erstes das muslimische Glaubensbekenntnis ins Ohr, als er eine Sekunde mit ihm allein ist. Masud und seine Frau Anoushe (Sima Seyed) wünschen sich nachdrücklich eine Beschneidung.

So steckt das junge Elternpaar schon mittendrin im Dilemma zwischen zwei sturen und übergreifigen

Großelternpaaren, zwei Religionen und zwei Traditionen. Bei ihrem Versuch, es beiden Seiten recht zu machen, drohen sie, ihr eigenes Familienglück zu zerstören. Wie viel Tradition erträgt man für seine Eltern? Wie viel Tradition braucht man für sich selbst? Und was ist mit der Religion, die beide seit Geburt haben, aber nicht wirklich leben? Welchen Stellenwert bekommt sie? Unerwartet muss sich das junge Paar nicht nur mit dem neuen Alltag, einer zu kleinen Wohnung und der Jobfrage, sondern auch mit den eigenen Werten und der eigenen Identität auseinandersetzen.

Faraz sucht Rat bei Violas Schwager Max (Denis Schmidt). Der kennt den Druck des Schwiegervaters bereits, zwar nicht in Sachen Religion, dafür aber bei allem anderen. Holger Helmrich herrscht in der Familie, er verteilt Wohnungen, Arbeit und Geld so, wie es ihm in den Kram passt. Für eine eigene Meinung, ein eigenes Leben bleibt da kaum Platz. Doch auch Faraz' eigener Vater weiß, wie man ordent-

lich Druck und schlechtes Gewissen beim Sprössling aufbaut.

Regisseur Sebastian Hiller hat eine flotte Komödie inszeniert, die trotz der Schwere der Themen von großer Leichtigkeit ist. Es gibt einige nachdenkliche Szenen und Momente, wie zum Beispiel die Frage an den Pfarrer und den Imam, ob man bei den Religionen nicht einen Kompromiss finden könne. Gleichzeitig bleibt der Film an vielen Stellen oberflächlich, das junge Paar etwas blass. Das liegt auch daran, dass die Großeltern so unterhaltsam übergreifig und aufdringlich von den vier Darstellern gespielt werden – allen voran Dominic Raacke, der als Familienpatriarch gar keine Grenzen zu kennen scheint.

Und dabei geht es in dem ganzen Film um Grenzen: zwischen Traditionen, Religionen und zwischen Eltern und Kindern.

● „Familie ist ein Fest – Taufalarm“, Freitag, 5. November, 20.15, ARD, ab 4. November in der ARD-Mediathek.

## TIPPS SEHENSWERT

### Sonntag, 31. Oktober

**9.03 ZDF**, sonntags. Musik machen, Musik hören

**9.30 ZDF**, Orthodoxer Gottesdienst. „Gottes Gnade genügt.“ Aus der Kirche des Heiligen Georgios in Berlin

**10.00 ARD**, Evangelischer Gottesdienst zum Reformationstag aus der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde in Bremen-Aumund

**17.30 ARD**, Echtes Leben. Mein Job wandert aus. Und was wird aus mir?

**19.30 arte**, Zum Sterben schön! Kaliforniens Friedhofsstadt Colma

**19.30 ZDF**, Terra X. Faszination Universum. Im Labyrinth des Wissens

**22.15 Bibel TV/ERF**, Mensch Gott. Lebensmüde nach Tod des Sohnes

**22.00 NDR**, 45 Min. Gefährlicher Starkregen. Was müssen wir jetzt tun?

**22.50 ARD**, Rabiat: Republik der Angst. Reportage

### Dienstag, 2. November

**19.40 arte**, Wir machen Moor. Im Einsatz für den Klimaschutz

**20.15 hr**, Teilzeit Start-up. Mütter gehen neuen Wege

**20.15 ZDF**, Alles auf eine Karte. Der Wettlauf um den Impfstoff

**22.55 ZDF**, Schätze unter Verschluss. Das System Freeport

**22.50 arte**, Katar: Millionen für Europas Islam. Dokumentation

### Mittwoch, 3. November

**19.00 BR**, Stationen. Vom Kult um den Körper

**19.40 arte**, Retter in der Klimanot? Wenn Stroh zum Baustoff wird

**22.00 arte**, Jüdisches Leben. Jüdischer Humor. Wem gehört das Lachen? Dokumentation

**22.15 WDR**, Die Story. Abtreibung in Europa – verachtet, verheimlicht, verboten

### Donnerstag, 4. November

**19.40 arte**, Der Untergang von Venedig. Ist die Lagunenstadt noch zu retten?

**21.45 hr**, „Engel fragt“: Zwischen Wut und Liebe – wie streitet man richtig?

**22.45 WDR**, Menschen hautnah. Ihr habt uns im Stich gelassen! Kinder in der Corona-Krise

### Freitag, 5. November

**20.15 ARD**, Familie ist ein Fest – Taufalarm. Fernsehfilm

**22.00 SWR**, Nachtcafé. Talk

### Samstag, 6. November

**16.30 ARD**, Wenn der Roboter nach Oma schaut. Hightech soll Chinas Alten helfen

**23.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Annette Behnken, Loccum



Foto: Rüdiger Körtz

## Zum Sterben schön!

Mehr als 1,5 Millionen Tote, nur rund 1500 Lebende – das sind die Einwohner der Kleinstadt Colma bei San Francisco, der einzigen Nekropole der USA. Im Durchschnitt kommen täglich 75 „unterirdische Neubürger“ dazu. Der Film zeigt das gar nicht traurige Leben von Steinmetzen, Blumenhändlern, Gastronomen und Bestattern in Colma. **Sonntag, 19.30, arte.**

## TIPPS HÖRENSWERT

### Sonntag, 31. Oktober

**7.05 DLF Kultur**, Stur oder standfest. Wie findet man seine Haltung in umstrittenen Lebensfragen?

**7.30 HR2**, Katholische Morgenfeier mit Martin Berker, Neu-Isenburg

**8.05 NDR Kultur**, Geistliche Musik

**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Botschafter auf allen Kanälen. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm

**8.30 WDR 3**, Lebenszeichen. Den Toten einen Namen geben. Bestattungen für Menschen, die niemand vermisst

**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Gott und die Schwarzen Löcher. Heino Falcke ist erfolgreicher Astrophysiker und Christ

**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Sorry, tut mir leid! Vom alltäglichen Umgang mit Fehlern und Schuld

**9.04 WDR5**, Diesseits von Eden

**10.00 WDR5/NDR Info**, Evangelischer Gottesdienst aus der Klosterkirche Loccum. Mit Landesbischof Ralf Meister

**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst aus Mössingen. Thema „Das Geschenk soll Kreise ziehen“

**10.04 SR2**, Evangelischer Gottesdienst aus Chemnitz. Mit Stephan Tischendorf

**10.05 DLF**, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus Würzburg mit Jürgen Dolling

**11.04 WDR 5**, Das philosophische Radio. Jochen Hörisch – Kann ein allmächtiger Gott sterben?

**11.30 HR2**, Camino – Religionen auf dem Weg. Katholisch – evangelisch: Welche Rolle spielt das?

**12.04 NDR Info**, Vertikal – horizontal. Über Glaubens- und Gewissensfragen

**12.05 SWR2**, Glauben. Bilanz eines Ratsvorsitzes – Heinrich Bedford-Strohm und die Evangelische Kirche in Deutschland

**13.04 WDR5**, Putins Oligarchen im Westen. Doku über umgangene EU-Sanktionen

**15.00 ERF Plus**, Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Fabian Vogt erzählt von Porträts starker Persönlichkeiten

**Montag, 1. November**

**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Flüchtlingsschicksale auf den kanarischen Inseln. Wie sich Menschen auf Gran Canaria um Migranten kümmern

**11.04 SR 2**, Gott ist tot – Gott lebt; ein altes Thema in neuem Licht

**19.30 DLF Kultur**, Zeitfragen. Wien

und der Tod. Unterwegs in der Metropole des Morbiden

### Dienstag, 2. November

**9.45 WDR 5**, ZeitZeichen. 2. November 1956 – Der Todestag des jüdischen Theologen und Rabbiners Leo Baeck

**19.15 DLF**, Paradise On Fire. Leben mit dem Inferno in Kalifornien

### Mittwoch, 3. November

**15.05 B2**, Zwischen Atheismus und frommer Mystik. Madeleine Delbrèl. Von der Atheistin zur Mystikerin

**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Die Welt von innen durchdringen. Schriftsteller Hanns-Josef Ortheil und die Religion

### Donnerstag, 4. November

**8.30 SWR**, Wissen. Veränderung meistern

### Freitag, 5. November

**10.08 DLF**, Lebenszeit. Umgangsformen im Wandel. Hat das „Sie“ ausgedient?

### Samstag, 6. November

**8.30 SWR2**, Der Kindheitsforscher Remo Largo. Gelassen die Kleinen beim Lernen begleiten

## REGIONAL GEISTLICH

### Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info  
Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur

### Christenmenschen

Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV

### Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

### Im Anfang war das Wort. Die Bibel

Samstag 7.40 (Wdh. 9.40), NDR Info

### Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45; Samstag, 13.20, 90,3

### Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

### Radiogottesdienst

Sonntag, 10 Uhr, NDR Info, aus der Kirchengemeinde St. Michael in Nienburg, Pastorin Dorothea Luber

### Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

### Dat kannst mi glöoßen

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

### Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

### Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

### Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

**FSJ im Denkmalschutz**

Die pommersche Bauverwaltung sucht Freiwillige **13**

**Oase im Alltag**

Mecklenburger Kirchenälteste trafen sich in Bützow **12**

**Bilder der Zeit**

Dem Maler Jürgen Schäfer zum 80. Geburtstag **14**

**KURZ NOTIERT**

**Propstwahl bei Tagung der Mecklenburg-Synode**

**Güstrow.** Bei der Herbstsynode des Kirchenkreises Mecklenburg am 29. und 30. Oktober in Güstrow wählen die Synodalen eine neue Propstin oder einen neuen Propst als Nachfolger des Rostocker Propstes Wulf Schünemann. Außerdem wird der Haushalt für 2022 beraten und voraussichtlich beschlossen. „Er sieht ein Volumen bei den Ein- und Ausgaben von jeweils rund 60 Millionen Euro vor“, erklärt Präses Stefanie Wolf. Weitere Themen sind unter anderem das Kirchliche EnergieWerk, die Richtlinie zu Kirchengemeindenfusionen sowie die Arbeit mit Frauen im Sprengel. **chz**

**OP PLATT**

**Goot Leven**

VON THORSTEN BÖRNSSEN



„Eenige Lüüd stellt sik 'n godet Leven as so'n Restaurantbesöök vör“, seggt mien Naver. „Musst bloots mit'n Finger snippen, an ruck, zuck steiht de Kellner vör di'n fraggt, wat dat ween schall. Fangst eerst maal lütt an un gifst 'n Urlaubsreis in'n Harz in'n Opdrag. Denn geht dat bilütten loos mit 'n vernünftig Fahrrad, denn 'n kleen Moped un 'n spoorsam Auto, ehrdat du 'n Mittelklassewagen kriegst. An Verkehrsmiddel hest du dormit den Plek tofaaten. Ähnlich süht dat op den Immobilienmarkt ut: Anfaagen deist du mit'n Stuvv mit Möbelmang binnen, bi'n Rentner in de utbute Fardiggraasch. Von dor ut geht dat denn in'n klöterige Zweezimmerwahnung in'n tweten Stock wieder. Langsam löppt di warm mit dat Wünschen un kümmtst op Stufe 3 an: Dubbeldhuushäfte. Un wehe, wenn dat nich allens rechtiedig anleert warrt. Denn warrt foorts füünsch Regress infoddert.“

## Eine Lanze für die Jugendarbeit

Sollte die Gemeindepädagogik nach oben auf die Prioritätenliste? Die Synode diskutiert

**Sechs neue Stellen für die Kinder- und Jugendarbeit – und das mitten in der Krise? „Gerade darum!“, meinen Tabea Bartels und Anton Morgenstern und brachten die Synode zu einer angeregten Debatte über die Grundfesten ihrer Arbeit.**

VON CHRISTINE SENKBEIL

**Greifswald.** „Die Situation ist besorgniserregend“, sagte der Jugenddelegierte Anton Morgenstern in das Mikrophon vor der pommerschen Kirchenkreissynode. Aus seiner persönlichen Sicht schilderte der in Kröslin aufgewachsene 18-Jährige die Situation der Kinder- und Jugendarbeit speziell auf dem Lande. Er machte deutlich, wie wichtig die gemeindepädagogische Arbeit hier ist und wie brach derzeit vieles liegt.

Jugendpastorin Tabea Bartels konkretisierte seine Einbringung und formulierte die Forderungen des Ausschusses für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien an die Synode. Auskömmliche Anstellungsverhältnisse für Mitarbeitende im Bereich der Gemeindepädagogik und bei der Begleitung Ehrenamtlicher sollen hergestellt werden, heißt es darin unter anderem, Gemeinden sollen bei der berufsbegleitenden Ausbildung, Ehrenamtliche durch Hauptamtliche unterstützt werden. Sechs neue Stellen müssten geschaffen werden. Ein Ausschuss solle nun untersuchen, ob und wie dafür 360 000 Euro für Personalkosten zuzüglich der benötigten Sachkosten bereitgestellt werden können.

„Wenn wir den Trend zur immer schlechteren Erreichbarkeit kirchlicher Angebote aufhalten wollen, müssen wir in Kinder- und Jugendarbeit investieren.“ Die Forderungen sind die Quintessenz jahrelanger Erhebungen und intensiver Vorarbeit, so Bartels. Zwei Jahre lang hatten sie und ihr Team per Fragebogen 300 Kinder, Jugendliche und Eltern nach ihren Möglichkeiten der Wahrnehmung kirchlicher Angebote befragt, außerdem alle Gemeindepädagoginnen und ihre männlichen Kollegen nach ihren Bedürfnissen und Erfahrungen. Mehrfach hätte die Synode ihre Einbringung vertagt. „Nun endlich durften wir“, so Anton Morgenstern und Tabea Bartels.

Allgemein sei die ländliche Region im Rückzug. Das Fehlen von Schulen, Geschäften, Kultureinrichtungen mache Landleben unattraktiv. Oft sei die Kirche noch der einzige Ort, an dem Menschen, vor allem junge Menschen, noch Selbstwirksamkeit und Teilhabe erfahren könnten. „Deutlich wird auch der kirchliche Sozialisationsabbruch“, so ein Fazit. Eltern ohne



Jugendpastorin Tabea Bartels und Jugenddelegierter Anton Morgenstern vor dem Kulturbahnhof in Greifswald, in dem die Herbstsynode Pommerns stattfand.

kirchliche Sozialisation seien nicht bereit, lange Wege auf sich zu nehmen, um Kinder zu kirchlichen Angeboten zu bringen. Zur Christenlehre in die nächste Stadt? „Je größer die Entfernung zum Angebot, desto mehr verlieren wir.“

Wie wichtig gute pädagogische Arbeit vor Ort ist, mache ein Beispiel der Propstei Demmin greifbar. Dort gab es eine 100-Prozent-Stelle für Gemeindepädagogik, 2002 wurde sie gestrichen. Bis 2002 gab es hier stabil 70 Kinder in den Gruppen. Teamer und Teamerinnen gingen daraus hervor, engagierte junge Christen. „Der Einbruch kam mit der Streichung der Stelle“, so Bartels. Die Kinder von damals aber blieben hochverbunden, treten nun selbst in die Familienphase ein und lassen nun ihre eigenen Kinder taufen. „Hochverbundene wachsen nicht auf Bäumen, sondern durch gute Kinder- und Jugendarbeit.“

Dem Bedarf stehen zu geringe Stellenumfänge von Gemeindepädagoginnen gegenüber. Auch sei der Nachwuchsmangel so hoch wie der in der Pastorenschaft. Das müsse sich

ändern. „Wir dürfen den Point of no return nicht verpassen.“

Aufs Land gehen für eine Halbtagsstelle? Und das auch nur auf ein, zwei Jahre befristet? Unattraktiv für junge, gut ausgebildete Fachkräfte, die sich eine Existenz aufbauen möchten.

**In Arbeit mit Menschen oder Steine investieren?**

Volle Beschäftigungsverhältnisse müssen her. Die kreative Suche nach alternativen Anstellungsformen sei nötig, übergemeindliche Stellen möglicherweise, wie Mecklenburg es vormache. „Wir können es uns nicht leisten, eine Gemeindepädagogin mit drei Kirchengemeinderäten abstimmen zu lassen, wann sie in Urlaub gehen darf.“ Anerkennung, Perspektiven braucht es. „Junge Menschen fragen uns, ob es sich lohnt, sich gemeindepädagogisch ausbilden zu lassen? Was sagen wir ihnen?“

Die Ausbildungen müssen unterstützt, Probleme auch überregional gelöst werden, wie etwa die mit den Anerkennungszeiten. „Sie sprechen mir aus der Seele“, kommentiert Iris Heidschmidt aus dem Plenum. Ihre Tochter habe gerade Gemeindepädagogik mit kirchenmusikalischer Grundausbildung in Moritzburg studiert. Ihr Anerkennungsjahr musste sie in Sachsen absolvieren, und so blieb sie in Dresden. „So verlieren wir unsere Fachkräfte.“ Auf einer 65-Prozent-Stelle arbeite sie nun etwa 50 Stunden pro Woche, mit großem Engagement, und prekär entlohnt.

Schwierigkeiten, die Tabea Bartels auch für den pommerschen Kirchenkreis gelöst sehen möchte. Dass es klappen kann, mache die gemeinde-

**Angemerkt**

Er war der jüngste Sprecher dieser Synode, ihm gehörte die ungeteilte Aufmerksamkeit der 57 Frauen und Männer im pommerschen Kirchenparlament. Die ehrlich besorgten Worte aus dem Munde eines 18-Jährigen hatten wohl einen ähnlichen Effekt wie die Mahnungen einer Greta Thunberg an die Welt der Erwachsenen. „Ich ermutige Sie, unserem Anliegen Ihre Stimme zu geben, da ich als Jugenddelegierter kein Abstimmungsrecht habe“, schloss Anton Morgenstern. Eine gewisse Betroffenheit stand im Raum. Wohl, weil er dem Gremium deutlich die Schwere seiner Verantwortung bewusstmachte. Für die Zukunft der Kirche, für die gesellschaftliche Entwicklung an sich. Und vielleicht auch für die Frage, warum Volljährige nicht mitabstimmen dürfen über Dinge, die ihre Generation mehr betreffen als die, die nun ihre Hand heben. **chs**

übergreifende, mischfinanzierte Arbeit von Albrecht Stegen in der Propstei Stralsund deutlich. „Ich lege Ihnen das Papier sehr ans Herz“, schloss Tabea Bartels.

Die Beschlussvorlage löste breite Zustimmung, aber auch eine lebendige Debatte um die Finanzierbarkeit im Parlament aus. „Wir sollten heute den Anfang dafür machen!“, ermunterte Wolfgang Banditt aus Garz/Oder zur Annahme des Antrags. „Wenn wir die Wahl haben, unser Geld in Gebäude oder für lebendige Arbeit zu investieren, muss die Wahl klar für die lebendige Arbeit sein“, so auch Elad Raven. „Wir müssen uns einigen, was für Prioritäten wir setzen“, mahnte Michael Mahlborg vom Finanzausschuss. „Wir haben über den Haushalt vorhin abgestimmt. Es ist schon beschlossen, die Pfarramtsassistenten zu finanzieren, das Haus der Stille und die Pfarrstellen. Damit sind die nächsten fünf Jahre verplant.“ Sibylle Scheler schloss sich an: „Wenn wir 400 000 Euro freimachen, müssen wir an anderer Stelle etwas weglassen.“

„Ich halte das Papier für existenziell für unsere Kirche“, sagte Propst Panknin. „Bisher ist es ja ein Prüfauftrag, und das sollten wir tun.“ Auch Angelika Beyer unterstützte den Antrag: „Ohne Nachwuchs ist es sonst schnell vorbei!“ Jasper von Maltzahn plädierte dafür. „Wenn wir nicht in unser Vermögen reingehen, werden wir das nicht schaffen.“ Die Synode entschied sich einstimmig dafür. Bis zur Frühjahrssynode wird geprüft.

Die Synodalen beschlossen den Haushaltsplan 2022 in Höhe von rund 15,8 Millionen Euro sowie den darin enthaltenen Stellen- und den Pfarrstellenplan. Das sind coronabedingt 2 Millionen Euro weniger als vorher. Eine Entwicklung, die sich voraussichtlich fortsetzen wird.

**Neuer Propst für die Propstei Stralsund**



Gewählt: Tobias Sarx

Tobias Sarx ist neuer Propst für den Kirchenkreis Stralsund. Im zweiten Wahlgang entfielen 36 von 57 Stimmen auf den Studienleiter am Predigerseminar in Ratzeburg. Seine zehnjährige Amtszeit beginnt in der Nachfolge von Helga Ruch am 1. Juni 2022. Tobias Sarx wurde 1975 in Elmshorn geboren und wohnt in Ribnitz-Damgarten. Mitbewerber war Ulf Harder, Pastor der Kirchengemeinde Züssow-Zarnekow-Ranzin. **chs**

## KURZ NOTIERT

### Bugenhagen-Medaille für Ralf Büchner

**Aventoft.** Der Mediziner Ralf Büchner aus Nordfriesland, langjähriger Mitglied der Kirchenleitung, wird mit der Bugenhagen-Medaille der Nordkirche ausgezeichnet. Bischof Gothart Magaard wird ihm die hohe Auszeichnung für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement am Reformationstag, 31. Oktober, in der Kirche von Aventoft überreichen. Dies war für 2020 geplant, musste dann aber coronabedingt verschoben werden und wird nun nachgeholt.

Büchner sei ein leidenschaftlicher Mitgestalter der Nordkirche, sagte Bischof Magaard. Seine Präsenz und Einsatzbereitschaft im Kirchenkreis und in der Kirchenleitung würden weit über das Maß eines Ehrenamtlichen hinausgehen. Seine tiefe, weltoffene Frömmigkeit und sein humanistisch streitbarer Geist seien die Quellen dieses Engagements. Büchner ist seit 1997 Mitglied der Kirchenkreissynode in Südtondern und Nordfriesland und gehörte auch dem Leitungsgremium an. Auf landeskirchlicher Ebene engagierte er sich von 2009 bis 2019 als Synodaler und war Mitglied der Kirchenleitung von 2013 bis 2019. Darüber hinaus war er im Aufsichtsrat der Diako Flensburg aktiv, gehörte der Steuerungsgruppe für die Sanierung des Schleswiger Doms an und engagierte sich in der Partnerbeziehung zur Konde-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. epd

### Kunstwettbewerb in der Nordkirche gestartet

**Hamburg.** Die Nordkirche hat ihren zweiten Kunstwettbewerb gestartet. Bis zum 31. Dezember können bildende und darstellende Künstlerinnen und Künstler, die auf dem Gebiet der Nordkirche wohnen, einen Beitrag zum Thema „aus halten“ einreichen, wie die Nordkirche mitteilte. Eine Jury wird drei Beiträge mit je 1000 Euro prämiieren. Die Preisverleihung ist für den 2. März 2022 geplant. Die Corona-Pandemie zeige, „dass es Situationen gibt, in denen Aktionismus und Selbstoptimierung ins Leere laufen“, hieß es. Damit bekäme das Aushalten eine eigene Würde. Kunst und Religion seien Möglichkeiten, mit der ständigen Unverfügbarkeit des Lebens umzugehen. Die Nordkirche frage daher Kunstschaffende, was für sie aushalten bedeutet, welche Rolle die Kunst dabei spielt und welche Fragen und Impulse von der Kunst kommen. epd

# Bald auch Pastorinnen in Polen

Kirchenleitungen der Nordkirche und der lutherischen westpolnischen Diözesen trafen sich

Die Kirchenleitung der Nordkirche hat sich zu einer dreitägigen Tagung in Güstrow mit Vertretern der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen getroffen. Themen der Begegnung waren neben der Vorbereitung auf die internationalen ökumenischen Konferenzen im September 2022 in Karlsruhe und im September 2023 in Krakau auch die gegenwärtigen Spannungen zwischen den Regierungen und die Zustimmung zur Frauenordination.

**Güstrow.** Die Einführung der Frauenordination in der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (AB) in Polen hat Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt begrüßt. Bei einem Partnertreffen der Leitung der Nordkirche mit den Räten der beiden westpolnischen lutherischen Diözesen Pomorsko-Wielkopolska (Pommern-Großpolen) und Wroclawska (Breslau) vom 19. bis 21. Oktober in Güstrow unterstreichend Kühnbaum-Schmidt, Frauen und Männer seien gleichermaßen berufen, am Dienst für das Reich Gottes teilzuhaben.

Als eine der letzten lutherischen Kirchen in Europa hatten die polnische Kirche AB am 16. Oktober in Krakau den Weg für die Zulassung von Frauen zum Pfarramt freigegeben. Entsprechende Anträge an die Synode waren zuvor 2010 und 2016 gescheitert. Der Beschluss soll am 1. Januar 2022 in Kraft treten.

Bei dem Treffen dabei war auch die polnische Diakonin Izabela Sikora. Sie kann nun zur Pastorin ordiniert werden. Seit Ende der 1990er-Jahre gibt es in Polen das Amt einer Diakonin, die einen Gottesdienst halten, jedoch weder eine Abendmahlfier noch eine Gemeinde leiten darf.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen hat rund 70 000 Mitglieder in 131 Gemeinden. Unter



Foto: Amelie Harck

Partnertreffen im Güstrower Dom: Die Kirchenleitungen der Nordkirche und der Lutheraner in Westpolen.

ihnen gibt es etwa 500 deutschsprachige Gemeindeglieder. Der Name nimmt Bezug auf das 1530 verfasste „Augsburger Bekenntnis“. In den 1970er-Jahren initiierte der Kirchenbund der DDR eine deutsch-polnische Arbeitsgruppe für die Region Pommern auf beiden Seiten der Oder. Daraus sind die heutigen Beziehungen der Nordkirche zu den Diözesen Pomorsko-Wielkopolska und Wroclawska erwachsen.

Thema war in Güstrow auch der derzeitige Streit zwischen der Europäischen Union und Polen, nachdem das polnische Verfassungsgericht entschieden hatte, dass einige Gesetze der EU im Widerspruch zur polnischen Verfassung stehen. Dazu erklärte Kühnbaum-Schmidt in ihrer Predigt zum Abschluss des Treffens im Güstrower Dom, dass „wir als

Christen über alle Differenzen, die es derzeit in Europa gibt, hinweg miteinander im Gespräch sind und Brückenbauer der Verständigung sind“. Sie erinnerte an die Geschichte der Partnerschaft, die auch eine Geschichte von Schuld, Verständigung und Versöhnung sei, und dankte allen, die neue Anfänge miteinander ermöglicht haben. Und sie rief dazu auf, in der Begegnung zwischen Deutschen und Polen die geschwisterliche Verbundenheit zu stärken und einander im „täglichen Aufbruch zur Liebe“ zu unterstützen.

Hauptthema der Begegnung war die Vorbereitung der beiden Kirchen auf zwei internationale Konferenzen: Vom 31. August bis 8. September 2022 findet in Karlsruhe die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen statt und vom 13. bis 19. September 2023 die Vollver-

sammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau.

Zuvor hatte bereits die Leiterin der Abteilung Theologie und Ökumene im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland, Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (Düsseldorf), den Beschluss zur Frauenordination in Polen begrüßt. Der Schritt sei für viele überfällig gewesen. Jedoch seien die Partner durch die deutschen Landeskirchen „nie bedrängt“ worden. Schon lange habe es eine Mehrheit in der polnischen Synode für die Ordination der Frauen gegeben. Aber die nötige Zweidrittelmehrheit sei nicht erreicht worden.

Zustimmung kam auch vom Lutherischen Weltbund. Das evangelische Gustav-Adolf-Werk (Leipzig) bezeichnete die Entscheidung auf Twitter als „Segen“. EZ/kiz

## Ristau wird Generalsekretär der Seemannsmission

**Hamburg.** Matthias Ristau, Seemannspastor der Nordkirche in Hamburg, wird neuer Generalsekretär der Deutschen Seemannsmission. Die Generalversammlung wählte den 52-Jährigen mit großer Mehrheit, teilte die Präsidentin des Vorstands, Clara Schlaich, mit. Er übernimmt das neue Amt zum Jahresanfang. Ristau ist Nachfolger von Pastor Christoph Ernst, der im April nach internen Kontroversen

seinen vorzeitigen Rückzug angekündigt hatte.

Ristau ist seit acht Jahren für die seelsorgerliche Begleitung von Seeleuten in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zuständig. Sein Büro hat er im Hamburger Seemannsheim Altona. Ristau kenne sich aus in der Welt der Seeleute, sagte Schlaich. So habe er die digitale Seelsorge-Plattform für Seeleute DSM.care aufgebaut und

leite den Ausschuss der Psychosozialen Notfallversorgung. Der gebürtige Hamburger studierte Theologie in Hamburg und Berlin, verbrachte mehrere Jahre in Brasilien und war dann Pastor an der Sozialkirche St. Matthäus in Kiel-Gaarden.

Die Corona-Beschränkungen besonders an Bord treffe die Seeleute immer noch hart, sagte Ristau dem epd, da viele noch nicht geimpft seien. Zugleich habe die Corona-Pande-

mie noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig Seeleute für den Handel und die Versorgung sind. Zugleich habe sich die Arbeit der Seemannsmission in der Pandemie „neu erfinden“ müssen, so Ristau. Es hätten sich neue Arbeitsformen entwickelt, die jetzt ausgewertet werden. Positiv sei auch, dass sich die Zuschüsse des Bundes erhöht hätten. Zur Deutschen Seemannsmission gehören rund 30 Stationen im In- und Ausland. epd

ANZEIGE

## EWIGKEITSSONNTAG

Mit der Trauer nicht alleine sein

**Licht-Kreuz aus Holz und Acrylglas**

Stellen Sie das hochwertige „Licht-Kreuz“ an einen hellen Ort und das Kreuz wird Ihnen entgegenleuchten.

Mit Meditationsimpuls, hergestellt in Deutschland  
Format: 6 x 18 x 2,3 cm  
Best.-Nr. B068

€ 22,99

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM

**Gebetslicht**

Ein Licht entzünden für einen Verstorbenen, im Gedenken ins Gebet finden, Licht finden im Gebet. Für Menschen, die nicht am Bestattungsort eines Verstorbenen wohnen oder denen ein Gang zum Grab nicht mehr möglich ist.

Edelstahl, 140 x 78 mm mit kleinem Beileger im Organzabeutel  
Best.-Nr. A077

€ 19,95 PREISSENKUNG!  
statt € 23,50

**Segenslichter-Set mit 5 Kerzen**

Je Kerze ca. 22 x 2 cm, Brenndauer ca. 6 Stunden.  
Trost, Best.-Nr. B085

€ 14,95

**Ewigkeitssonntag - Licht ins Dunkel**

2021 wird für viele Gemeinden ein besonderes Gedenken an die Verstorbenen. Ein Geschenk mit Anregungen für diesen Tag und einer Andacht auch zum selber Feiern auf dem Friedhof.

24 Seiten, geklammert, DIN-A5-Format  
Best.-Nr. B097

ab 50 je € 1,00

Herr gib ihnen die ewige Ruhe.  
Und das ewige Licht leuchte ihnen.  
Lass sie ruhen in Frieden.  
+ Amen

Licht des Trostes

Viele schöne Geschenkideen und Bücher unter: [www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de)

Postfach 3169 | 24030 Kiel | Bestelltelefon: 0431 55779-285  
bestellung@glaubenssachen.de oder vertrieb@lutherische-verlag.de

GLAUBENS SACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen

# Aus dem Alltag heraus neue Wege

Maria Lachmann ist als neue Leiterin des Pilgerklosters in Tempzin eingeführt worden

Gott hat sie diesen Weg geführt, ist sich Maria Lachmann sicher. Erst vier Tage vor Dienstbeginn als Leiterin des Pilgerklosters Tempzin hat sie ihre berufsbegleitende Ausbildung als Gemeindepädagogin abgeschlossen. Vor zwei Wochen führte Propst Marcus Antonioli sie in einem Gottesdienst in ihren Dienst ein.

VON MARION WULF-NIXDORF

Tempzin. Es sei ein wenig wie Nachhausekommen, sagt Maria Lachmann. Mitte Oktober führte Propst Marcus Antonioli sie in einem Gottesdienst in der Klosterkirche in Tempzin in ihren Dienst als Leiterin ein. Mit ihr feierten Pilgerfreunde aus Nah und Fern, Kollegen aus der Region und Gemeindeglieder. Das Pilgerkloster hat sich längst einen Namen gemacht – schön, dass auch der erste Leiter und maßgebliche Initiator Pastor Joachim Anders aus seinem Ruhestandsdienst Waren an der Müritz zu diesem Gottesdienst kommen konnte.

Die 48-Jährige gebürtige Sächsin Maria Lachmann hat schon mehrere Jahre in Mecklenburg gelebt, als Studentin in Rostock – das Studium brach sie ab, um für die junge Familie da zu sein – als Pfarrfrau in Lübz, dann wieder in Rostock. Dort hatte sie, inzwischen alleinerziehende Mutter von drei Söhnen, verschiedene Jobs – wenn es um Festanstellung ging, habe es stets geheißen: „Wir würden Sie ja gern ... aber Sie haben keinen Abschluss“, erinnert sie sich. Aber sie ist überzeugt, dass alles in ihrem Leben sein musste, wie es war – dass Gott sie stets geführt hat, ihr stets die richtigen Menschen an die Seite stellte – „auch wenn ich sie mir nicht unbedingt ausgesucht hätte“, sagt sie lachend, „aber es stellte sich heraus, dass es die Richtigen waren“.

Da sie aber pädagogisches Arbeiten nur aus ihrem Glauben heraus gestalten kann, suchte sie weiter bei der Kirche und fand 2013 in der Nähe von Hamburg eine Arbeit als festangestellte regionale Jugendmitarbeiterin für vier Gemeinden. Von da aus



Maria Lachmann hat das Pilgerkloster in ihr Herz geschlossen.

absolvierte sie eine berufsbegleitende Ausbildung zur Gemeindepädagogin in Ludwigslust.

## Ohne viele Worte: Ich lebe meinen Glauben

Durch eine Freundin wurde sie auf die Stellenanzeige für den Leiterin-Posten in Tempzin aufmerksam. Die Freundin meinte, das sei doch genau ihre Stelle. Drei Tage sei sie „hin- und hergelaufen“, erzählt Maria Lachmann. Dann habe sich beworben – und wurde genommen.

Das Pilgerkloster hatte sie sich schon Anfang der 1990er-Jahre einmal angesehen, „hier soll etwas entstehen“, wurde gesagt. Und der Kirchturm war ihr von vielen Bahn-

fahrten zwischen Rostock und Schwerin vertraut. Ein Sehnsuchtsort ihres Lebens ist die ökumenische Gemeinschaft in Taizé. So fügt sich wieder alles: „Ich hab zwei Hände, zwei Füße und einen Kopf“, ist ihr Motto, „den Rest fügt der Heilige Geist“.

Am 11. Juni hatte sie die letzte Prüfung, am 15. Juni begann sie ihren Dienst in Tempzin. Am 5. September wurde sie in einem Gottesdienst als Gemeindepädagogin in der Nordkirche eingeweiht (Kiz berichtet).

Nach ihrem Start in Tempzin – mit 16-jährigem Sohn, die beiden Älteren sind schon aus dem Haus, zwei Katzen und der Mittelschnauzerhündin Luna – durfte in Mecklenburg-Vorpommern wieder beher-

bergt werden und die Hochsaison im Pilgerkloster ging los. Drei Pilgerwege hat sie bereits begleitet, darunter den sogenannten großen Pilgerweg: Zehn Tage von Tempzin über Rerik, Bützow, Sternberg zurück nach Tempzin, täglich zwischen 17 und 25 Kilometern, vorbereitet von einem ökumenischen Team. Maria Lachmann erzählt so begeistert von dieser Erfahrung, als wolle sie sofort wieder losgehen.

Das Jugendtreffen „Fette Weide“ mit rund 200 jungen Leuten fand im September statt und am Tag nach ihrem Einführungsgottesdienst endete die traditionelle „ora-et-labora-Woche“ im Herbst, in der das Grundstück winterfest gemacht wurde. 23 Frauen und Männer waren gekommen. Bei der Apfelernte zuvor hatten Menschen geholfen, die zu einer Einkehrzeit im Pilgerkloster waren.

Maria Lachmann ist schon angekommen. Sie möchte diesen so besonderen Ort weiter als Ort der Begegnung gestalten, die Tradition weitertragen, wie die Stundengebete früh, mittags und abends – egal ob allein oder mit anderen. Aber sie möchte auch Neues einbringen, zum Beispiel mehr junge Erwachsene hier begrüßen, für sie „Kloster auf Zeit“ anbieten.

„Dieser Begegnungsort braucht eine Gastgeberin, die den Raum für den Glauben und das Gespräch eröffnet, Menschen begleitet. Bewährtes weiterträgt und Neues ausprobier! Und es freut mich zu sehen, mit wie viel Freude und Elan Sie dies in den ersten Monaten schon begonnen haben“, sagte Propst Marcus Antonioli in der Predigt im Einführungsgottesdienst vor zwei Wochen. Er sei gespannt, was sich hier noch weiterentwickeln werde. „Ich freue mich, dass Sie, liebe Frau Lachmann, diesen Ort, auch mit seiner landschaftlichen Schönheit schon ins Herz geschlossen haben! Ich habe das gute Gefühl, dass hier eine gute Pilger- und Weggemeinschaft unterwegs ist und guten Mutes in die nächsten Jahre gehen kann! Voller Gottvertrauen gehen wir diese neuen Wege.“

## KURZ NOTIERT

### 9000 Euro für Anhänger für Gemeindefeste

Rostock. Der Kirchenkreisrat Mecklenburg stellt der Propstei Wismar 9000 Euro für die Beschaffung eines Gemeindefestanhängers für Kirchengemeinden zur Verfügung. Es handelt sich um einen Autoanhänger, der mit quadratischen Bierbankgarnituren mit Rückenlehne und einem Festzelt bestückt ist. „Der Hänger kann von den Kirchengemeinden beim Evangelischen Kinder- und Jugendwerk, wo er verwaltet wird, geordert und für Gemeindefeste genutzt werden“, sagt Propst Marcus Antonioli. kiz

### Jüdische Gedenktage in Güstrow

Güstrow. Mit Jüdischen Gedenktagen wird in Güstrow an das am 9. November 1938 von den Nationalsozialisten organisierte Pogrom gegen jüdische Mitbürger und die Folgen erinnert werden. Bis zum 27. November sind elf Veranstaltungen geplant, darunter Theaterkino, Vorträge, ein Stadtrundgang zu Orten jüdischen Lebens und eine Andacht, wie die Initiative „Jüdisches Gedenken“ mitteilte. Zur Initiative gehören unter anderem die Dom- und Pfarrgemeinde. Die jüdischen Gedenktage umrahmen die traditionelle Andacht, die am 9. November um 16 Uhr auf dem jüdischen Friedhof stattfindet. epd

### Werkstätten in MV zum Weltgebetstag

Groß Poserin/Zingst. Zu einer ökumenischen Werkstatt zur Vorbereitung des Weltgebetstages (WGT) 2022, dessen Liturgie von Frauen aus Großbritannien unter dem Motto „Zukunftsplan Hoffnung“ vorbereitet wurde, wird vom 5. bis 7. November in das Haus der Kirche nach Groß Poserin bei Goldberg und vom 12. bis 14. November nach Zingst auf den Zingsthof eingeladen. Es gibt Informationen über Land und Leute, der Bibeltext aus Jeremia 29, 1-14 wird erarbeitet, die Ordnung des WGT vorgestellt, gemeinsam gesungen und gebetet, an einem Festabend landestypisch gegessen und gemeinsam der Sonntagsgottesdienst vorbereitet und gestaltet. Anmeldungen beim Frauenwerk der Nordkirche-MV wird schriftlich erbeten an Grubenstraße 48, 18055 Rostock oder per E-Mail an mecklenburg-vorpommern@frauenwerk.nordkirche.de. kiz

### Bluessänger berichtet über DDR-Erfahrungen

Rostock. Der Bluessänger Harro Hübner spricht am 2. und 3. November, jeweils 19 Uhr, in der ehemaligen Untersuchungshaft der Staatssicherheit in Rostock über seine Erfahrungen in der DDR. Begleitet werden Auszüge aus seinen Stasi-Akten gezeigt. Außerdem spielt Hübner in der DDR verbotene Songs jener Zeit. Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „Unterdrückt – Zerbrochen – Widerstanden. Schicksale in Ostdeutschland 1945-1989“. Hübner wurde 1965 in Kühlungsborn geboren. 1983 kam es bei einem Auftritt zur ersten Festnahme. Als Hübner bei der Band „Keimzeit“ war, erhielt die Gruppe wegen eines „Kinderliedes“ Auftrittsverbot. Nach einem Fluchtversuch im Juni 1989 landete er im Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheit Berlin-Hohenschönhausen. epd

## Mit barrierefreiem Appartement punkten

„Haus der Kirche“ in Güstrow investierte kräftig in der verordneten Corona-Schließzeit

VON CHRISTIAN MEYER

Güstrow. Leider kein zufriedenes Gäste-Gemurmel, dafür Baulärm drang in der Zeit des harten Corona-Lockdowns aus dem „Haus der Kirche“ in Güstrow. Jetzt präsentiert sich das Tagungs- und Gästehaus des Kirchenkreises Mecklenburg mit einem komplett barrierefreien Appartement. Und auch Gäste aus nah und fern tummeln sich wieder in den 32 Zimmern und fünf Tagungsräumen, lassen sich vom Team auch kulinarisch verwöhnen.

„Die Leere im Haus war für unser gesamtes Team schon sehr belastend“, blickt Hausleiter Mathias Thoms zurück. „Aber wir haben den Lockdown genutzt, gut 170 000 Euro in die Hand genommen und das Haus auf Vordermann gebracht.“ Wenig später stehen wir in einem schicken Appartement, das ebenerdig und rollstuhlgerecht über den Innenhof zu erreichen ist. Waschbecken, Toilette, Betten, Automatiktür, Lichtschalter – alles ist barrierefrei gestaltet. „Unser Haus war in Teilen schon zuvor barrierefrei. Zum Beispiel dank des vor Jahren installierten Fahrstuhls am Parkplatz. Aber jetzt haben wir nochmals einen

Sprung gemacht“, sagt Thoms. Er denkt dabei an einige besonders treue Gäste, die auf den Rollstuhl angewiesen sind. „Mit dem barrierefreien Zimmer inklusive Domblick können Gäste mit Handicap und ebenso Senioren ihren Aufenthalt leichter und damit noch mehr genießen.“ Die aktuelle Auslastung des Appartements sei ein erfreulicher Beleg dafür. Bisher habe er bei Anfragen von Gästen mit Rollstuhl auf ein anderes Hotel verweisen müssen.

Im Zuge des Umbaus wurde ebenso das Wirtschaftsager neu gestaltet. Es ist jetzt ebenerdig zu erreichen. Wäsche, Getränkeboxen und ähnliches können so schneller und weniger schweißtreibend angeliefert und abgeholt werden.

Mit den Investitionskosten von rund 170 000 Euro konnten noch zwei weitere Projekte umgesetzt werden. „Die Sanitäräume für unsere sieben Mitarbeitenden wurden verlegt und gestaltet. Und der Eingang zur Haustechnik ist jetzt auf der Parkplatzseite zu finden“, erzählt Thoms. Er freue sich ebenso, dass die „Aktion Mensch“ den rollstuhlgerechten Umbau wohl finanziell fördern werde. „Dankbar sind wir ebenso für eine Einzelspende. Mit dieser

könnten wir die automatische Türöffnung im barrierefreien Appartement installieren.“

Das denkmalgeschützte Gebäude im Grünen Winkel genießt weit über die Region hinaus einen guten Ruf als Tagungs- und Gästehaus. Die Güstrower Verwaltungsfachhochschule bucht das Haus regelmäßig für Weiterbildungen, Chöre absolvieren Probe-Wochenenden und Kantorenen übernachten bei Konzertreisen. „Gremien, wie der Kirchenkreisrat und die Synode tagen und übernachten bei uns“, so Mathias Thoms. Hinzu kommen dank der guten Küche zahlreiche Familienfeiern.

Jetzt möchte das Team um Mathias Thoms gern an das Jahr 2019 mit den 4500 Tagungsgästen und 5500 Übernachtungen anknüpfen. Denn 2020 hatte sich die Statistik halbiert. Da halfen nur die Überbrückungshilfen vom Bund, das Kurzarbeitergeld und ein Sparprogramm für alle laufenden Hauskosten. „Die aktuelle Buchungslage ist gut. Wir haben kein freies Wochenende mehr. Wenn es so bleibt, kommen wir durch.“ Und noch ein Pfund kann Thoms in die Waagschale werfen: Die gut 80 Prozent treuen Stammgäste, die jetzt schrittweise alle wieder einchecken im „Haus der Kirche“



Hausleiter Mathias Thoms ist froh, dass das „Haus der Kirche“ nun ein barrierefreies Appartement hat.

**KURZ NOTIERT**

**Einweihungsfest Erzählkirche in Sietow**

**Sietow.** Die sanierte Kirche in Sietow öffnet ihre Türen auch als Erzählkirche. Zur Eröffnung wird am Sonntag, 31. Oktober, 14 Uhr, eingeladen.

**Zu Tisch bei Martin Luther**

**Zernin.** Zu einem Benefiz-Dinner unter dem Motto „Zu Tisch bei Martin Luther“ wird am Samstag, 30. Oktober, ab 18 Uhr in die Kirche Zernin eingeladen. Die Erlöse sind für den Zerner Glockenturm bestimmt.

**Lichterandacht mit Taizé-Gesängen**

**Warnemünde.** Die nächste Lichterandacht mit Taizé-Gesängen findet am Freitag, 5. November, um 18 Uhr in der Kirche in Warnemünde statt.

**Bundestagswahl in den neuen Ländern**

**Gadebusch.** Zum Männerbrunch – zu dem auch Frauen eingeladen sind – am 6. November um 10 Uhr im Pfarrhaus in Gadebusch wird Superintendent Sven Petry erwartet. Es soll das Ergebnis der letzten Bundestagswahl mit Schwerpunkt „neue Bundesländer“ analysiert werden. Anmeldungen sind bis 5. Oktober erbeten bei Götz-Reinhard Heierberg unter Telefon 0157/850 94 65.

**Lesung mit Wolfgang Mahnke**

**Medewege.** Der Förderverein der Kirche zu Kirch Stück lädt am Mittwoch, 3. November, 19.30 Uhr zu einer Lesung mit dem Fritz-Reuter-Literaturpreisträger Wolfgang Mahnke aus Rostock in das Hofcafé in Medewege bei Schwerin ein.

**Hubertusmesse in Hohen Sprenz**

**Hohen Sprenz.** Zu einer Hubertusmesse wird am Samstag, 6. November, 14 Uhr in die Kirche in Hohen Sprenz bei Laage eingeladen.

**Verabschiedung Pastorin Maria Harder**

**Grevesmühlen.** Im Gottesdienst in Grevesmühlen am Reformationstag, 31. Oktober, um 17 Uhr wird Pastorin Maria Harder verabschiedet. Sie wechselt nach Fürstenberg/Havel.

**Film in der Kirche**

**Herrnburg**  
In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ ist am Mittwoch, 3. November, 19 Uhr, in der Kirche in Herrnburg der amerikanische Kinofilm „Green Book“ aus dem Jahr 2018 zu sehen.

**Uelitz**  
Der amerikanische Film „Der Leuchtturm“, 2019, ist am Donnerstag, 4. November, um 19 Uhr in der Kirche in Uelitz zu sehen.



Zeit für Begegnung und zum Austausch gab es für die Kirchenältesten und Mitarbeiter vor und in den großen Zelten.

**Aus allen vier Mecklenburger Propsteien kamen sie am Samstag vor einer Woche nach Bützow: rund 120 Frauen und Männer, die sich als Kirchenälteste ehrenamtlich engagieren. Es ging um Dank, Auf tanken und Austausch.**

VON MARION WULF-NIXDORF

**Bützow.** „Es ist ein wunderbares und biblisches Bild, dass wir heute im Zelt zusammengekommen sind. Eine Behausung, die nur für einen Tag gedacht ist“, sagte Bischof im Sprengel Tilman Jeremias beim „Oasentag“ für Mecklenburger Kirchenälteste am 23. Oktober in Bützow. Dies sage viel über den Pilgerzustand unserer Kirche aus, so der Bischof weiter. Und: „In unserer Kirche wie in der gesamten Gesellschaft muss sich momentan viel verändern.“ Dies mache Verantwortung nicht leichter. „Darum bin ich froh und dankbar für alle, die sich in Kirchengemeinderäten engagieren, Verantwortung übernehmen. Und dies in nicht so einfachen Zeiten, in denen viele Gemeinden in Prozessen sind wie Fusionen und Bildung von Pfarrsprengeln. Dabei geht es auch um Abschiede, Stellenkürzungen...“ Da sei es nicht leicht zu sagen „ich bin hier und stehe auch für solche Entscheidungen ein“.

Was wäre Kirche ohne Frauen und Männer, die sich in ihrer Freizeit zur Verfügung stellen – viele neben ihren Aufgaben in der Familie, neben ihrem Beruf – um Kirchengemeinden zu leiten, Verantwortung zu übernehmen und sich Diskussionen aussetzen, bei denen so manches Mal hart gerungen wird und die so manchen auch schlecht schlafen lassen? Und es trotz allem immer wieder schaffen, beieinander zu bleiben, unterschiedliche Meinungen auszuhalten.

Dieser „Oasentag“ in einem großen, festlich eingedeckten Zelt in Bützow war als Kirchengemeinde-



Die Kirchenältesten waren an festlich gedeckte Tische geladen.

ratsmesse bereits für die Mitte der Legislatur gedacht. Durch die Corona-Pandemie wurde es nun eher ein Innehalten kurz vor dem Abschluss, denn im November 2022 werden die neuen Kirchengemeinderäte gewählt. Neben Gesprächsgruppen, die sich in ganz Bützow verteilt trafen, und in denen es unter anderem um Sitzungskultur, Kooperation Kirche-Diakonie, geistliches Leben, Bauen, Klimagerechtigkeit und Raum für Rück- und Ausblick ging, war ein wichtiger Punkt auch der Blick auf die kommende Wahl der Kirchengemeinderäte: Wie gewinnen wir Menschen, die sich gern aus vollem Herzen engagieren und warum eigentlich soll ich Kirchenälteste werden? Da kamen Sorgen zur Sprache, ob sich denn wieder genug Kandidaten finden lassen würden oder ob der Pastor eigentlich Pastor sein könne oder Verwaltungsangestellter der Nordkirche sei. Doch zur Sprache kam auch die feste, Mut machende Überzeugung, dass Kirche weiterleben wird – denn man sehe es ja an diesem Tag: Es gibt Menschen, die sich einsetzen.

Junge Leute von „Ökok“ – heißt: ökologisch kochen – verwöhnten die Mitarbeitenden, die diesen Tag vor-

**Junge Leute von „Ökok“ stellten nachhaltiges Essen vor.**

bereitet hatten, mit regionalem, saisonalem Essen und stellten sich auch den Kirchenältesten vor. Sie gaben Tipps, wie Jugendliche in den Gemeinden zum nachhaltigen Kochen motiviert werden können. „Toll, so viele Kirchenälteste zu erreichen“, sagte Johanna Kruth von „Ökok“.



**Die Schönheit gestalteter Koran-Seiten**

Der Interreligiöse Dialog Schwerin lud zur Begegnung – Gastgeber waren diesmal die Schiiten

VON TILMAN BAIER

**Schwerin.** Seit fast 20 Jahren lädt die Arbeitsgemeinschaft Interreligiöser Dialog in Schwerin während der Interkulturellen Wochen zu einem offenen Begegnungsnachmittag ein. Diesmal war das Islamische Zentrum der schiitischen Moslems in der Landeshauptstadt, zu dem vor allem Menschen mit iranischen, irakischen und afghanischen Wurzeln gehören, Gastgeber.

Der Vorsitzende des Zentrums, Haiko Hasan Hoffmann, führte in die Grundlagen der arabischen Schrift als Schrift des Koran ein. Anhand verschiedener Koran Ausgaben wurde auch deutlich, welche Bedeutung die Kalligrafie, also die schöne Gestaltung der Schriften, in einer Religion besitzt, die die bildliche Darstellung des Göttlichen und weithin

auch der Menschen als Ebenbilder Gottes ablehnt. Danach tischten Mitglieder des Islamischen Zentrums persische Küche auf.

Am Interreligiösen Dialog in der Landeshauptstadt von MV beteiligen sich die evangelische und katholische Kirche, die russisch-orthodoxe Gemeinde, die jüdische Gemeinde, der Islamische Bund (Sunniten) und das Islamische Zentrum (Schiiten).

Der Begegnungsnachmittag fand diesmal in den Räumen des Vereins „Die Platte lebt“ im Bertha-Klingberg-Haus im Stadtteil Mueßer Holz statt. Denn das Schweriner Islamische Zentrum, mehrere Jahre am Marianne-Grünthal-Platz vor dem Hauptbahnhof ansässig, hat derzeit keine eigenen Räume. Schon länger suchen Hoffman und seine schiitische Gemeinde nach einem geeigneten und dauerhaften Versammlungsort.

Etwas besser ist der Islamische Bund in Schwerin gestellt. Die sunnitische Gemeinde, zu der sich vor allem Migranten aus der Türkei, Syrien, Nordafrika und Mittelasien halten, ist mit ihrer Moschee Assalam in der

Stauffenberg-Straße auf dem Großen Dreesch als Mieter beheimatet. Doch der Wunsch, eine größere ehemalige Kita zu kaufen, fand trotz Unterstützung durch die Arbeitsgemeinschaft im Stadtparlament keine Mehrheit.



Betrachten gemeinsam einen kalligrafisch gestalteten Koran: Haiko Hasan Hoffmann, Vorsitzender des schiitischen Islamischen Zentrums Schwerin (L.) und Landesrabbiner Yuriy Kadnikov.

Foto: Tilman Baier

Fotos (3): Marion Wulf-Nixdorf

# Ein Jahr im Denkmalschutz

Am „Elendenhaus“ in Pasewalk trafen sich FSJ-ler aus der Denkmalpflege

Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr besichtigten verschiedene Projekte in Pasewalk – darunter das „Elendenhaus“, das zu den mittelalterlichen Perlen der Stadt gehört. Auch in der Bauabteilung des Pommerschen Kirchenkreises in Pasewalk gibt es eine FSJ-Stelle – Interessierte vor!

VON SEBASTIAN KÜHL

**Pasewalk.** Risse im Mauerwerk, Feuchtigkeit in den Wänden und ein mangelhaftes Fundament: Das „Elendenhaus“, ein ehemaliges Obdachlosenhaus in Pasewalk aus dem 14. Jahrhundert, hat schon bessere Zeiten gesehen. Doch jetzt wird es umfassend saniert. „Es geht heute vor allem darum, Einblicke in die Arbeit der Denkmalpflege zu bekommen“, erklärt Anett Burckhardt, Baubeauftragte des Pommerschen Kirchenkreises in der Propstei Pasewalk, im September bei einer Bauberatung einer Gruppe von Jugendlichen. 16 junge Menschen aus verschiedenen Bundesländern sind angereist. Im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Denkmalpflege besuchen sie ein Praxis-Seminar der Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Das „Elendenhaus“ ist für eine von mehreren Stationen in der Region. Auf



Eine FSJ-Gruppe aus dem Bereich Denkmalschutz hat das Pasewalker „Elendenhaus“ besucht. Im Mittelalter wurden hier Obdachlose versorgt, nach der Sanierung soll das Haus die Büros von Kantor und Sekretärin der Gemeinde beherbergen.

dem Kirchplatz der imposanten Pasewalker Marienkirche steht es, ein zweigeschossiges Backsteintraufenhäus, das um 1350 gebaut wurde. Es zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen mittelalterlicher Architektur und Sozialgeschichte in Norddeutschland. Denn nach den vielen Bränden und Verwüstungen, die Pasewalk im Dreißigjährigen Krieg und im Zweiten Weltkrieg erlebt hat, ist das „Elendenhaus“ neben Teilen der Stadtmauer das einzige noch erhaltene profane Bauzeugnis aus dem Mittelalter. So ragt es aus der nüchternen Nachkriegsarchitektur heraus – und eignet sich bestens, um daran zu lernen: „Die unterschiedlichen Handwerker zeigen den Jugendlichen hier ihre Gewerke“, erklärt Anett Burckhardt. „So erleben die FSJ-ler und FSJ-lerinnen etwa hautnah, wie möglichst schonend saniert wird, um die Originalsubstanz weitgehend zu erhalten.“

Das Freiwillige Soziale Jahr gibt jungen Menschen im Alter von 15 bis 27 Jahren die Möglichkeit, sich berufsvor-

bereitend zu orientieren, sich weiterzubilden und gleichzeitig gemeinnützig zu engagieren. Auch der Pommersche Kirchenkreis bietet in der Pasewalker Außenstelle der Bauabteilung eine FSJ-Stelle an, erklärt Anett Burckhardt. So schnell wie möglich soll sie besetzt werden.

## Danach sehen sie die Architektur anders

Der FSJ-ler oder die FSJ-lerin soll Einblicke in alle Bereiche der Bauverwaltung bekommen – und nebenbei auch die lokalen Partner kennenlernen. Die bisherigen Restaurierungsprojekte waren Gemeinschaftsaktionen von Kirche, Stadt und Behörden. „Die Zusammenarbeit ist konstruktiv und vertrauensvoll, davon profitieren die Akteure, die Allgemeinheit und die Teilnehmenden des FSJ“, meint die Baubeauftragte. Insgesamt bietet das FSJ Einblick in vielfältige Arbeitsbereiche wie Archäologie, Naturschutz, Architektur, Geschichte, Kunstgeschichte, Religion, Denkmalpflege

und Bodendenkmalpflege. „Zudem vermitteln wir den FSJ-lern förderstrategisches Denken.“

Die Theorie-Stunden für die Freiwilligen finden in der Jugendbauhütte Stralsund/Szczecin statt, wie die praktischen Seminare auch in größeren Gruppen. Anett Burckhardt ist überzeugt: „Nach diesem Jahr sehen die jungen Menschen die Architektur und die Kulturgeschichte mit ganz anderen Augen. Sie gewinnen viele Fertigkeiten für ihr weiteres Leben hinzu und lernen ihre Talente und Begabungen besser kennen.“ Insofern sei das FSJ eine wichtige Entscheidungshilfe für die Berufswahl. „Wir freuen uns auf Bewerbungen“, sagt sie. Gern gebe sie Auskunft und stehe für alle Nachfragen zur Verfügung.

Die FSJ-Ausschreibung ist zu finden auf <https://www.kirche-mv.de/mehr/stellenausschreibungen/pasewalkfreiwilliges-jahr-in-der-denkmalfpflege>.

Sebastian Kühl ist Pressesprecher im Pommerschen Kirchenkreis.



## Synagoge trifft Kirche

Vortrag und Konzert über jüdisches Leben

**Greifswald.** Mit einem Vortrag und einem Konzert beteiligt sich Greifswald am Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Am Freitag, 29. Oktober, um 16 Uhr spricht Pastorin Hanna Lehming, Beauftragte der Nordkirche für den christlich-jüdischen Dialog, im Pommerschen Landesmuseum über Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Deutschland. In ihrem Vortrag will die Pastorin den weiten

Bogen ziehen von der Spätantike über die Blütezeit des Judentums im Frühmittelalter, über die Zeit der Kreuzzüge, Vertreibungen und Pogrome, von der Duldung der Juden bis hin zu ihrer Emanzipation im 20. Jahrhundert. Die tiefe Verwurzelung jüdischer Kultur und Religion in Deutschland soll deutlich werden. Lehming will zudem der Frage nachgehen, wie es im 20. Jahrhundert zum Völkermord kommen konnte und wie jüdisches Leben heute aussieht. Im Anschluss ist Gelegenheit zum Gespräch.

Ein Konzert am Samstag, 30. Oktober, um 17 Uhr im Dom St. Nikolai steht unter der Überschrift „Synagoge trifft Kirche“. Semyon Kalinowsky und Konrad Kata aus Lübeck spielen Werke jüdischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein Kammerchor singt unter Leitung von Frank Dittmer Psalmvertonungen. Der pommersche Arbeitskreis Kirche und Judentum lädt gemeinsam mit Dom und Museum zu beiden Veranstaltungen ein. **kiz**



Eine Gedenktafel in Greifswald.

## Neue evangelische Kita

Die Schulstiftung baut in Anklam

**Eine evangelische Schule in Anklam gibt es schon. Jetzt baut die Schulstiftung der Nordkirche eine Kita für 65 Kinder dazu. Ihr Traum: dass Kinder die ersten zwölf Lebensjahre in diesen Einrichtungen lernen – evangelisch und reformpädagogisch.**

**Greifswald.** Die Schulstiftung der Nordkirche baut in Anklam eine neue evangelische Kindertagesstätte. Am Montag vergangener Woche sollte der Grundstein gelegt werden, teilte die Stiftung vorab mit. Voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2022 sollen dann die ersten Kinder aufgenommen werden.

Mit dem Kita-Bau möchte die Schulstiftung ihre Vision von einem Bildungscampus verwirklichen, in dem Heranwachsende vom ersten bis zum zwölften Lebensjahr auf das Leben vorbereitet werden, heißt es in einer Pressemitteilung der Stiftung. Die Evangelische Schule „Pee-neburg“, die seit 2009 ebenfalls von der Schulstiftung getragen wird, liegt

direkt nebenan. „Es kann in einem solchen Zusammenwirken verschiedener Einrichtungen gut gelingen, Bildungsübergänge sanft zu gestalten und mit guter Begleitung auch flexible Lösungen zu finden, die auf das jeweilige Kind zugeschnitten sind“, heißt es in der Pressemitteilung. Lebenslanges Lernen umfasse ausdrücklich auch die vorschulische Seite.

Von der Stiftung getragene Einrichtungen haben ein evangelisches Profil und sind reformpädagogisch orientiert. Sie legen viel Wert auf integratives Leben und Lernen auf dem Weg hin zur Inklusion. Die neue Kita soll insgesamt fast 65 Plätze bieten. 35 bis 45 davon werden für Kinder reserviert, die älter als drei Jahre sind. 10 bis 20 Plätze sollen für Krippenkinder zur Verfügung stehen.

Für das Projekt setzt die Stiftung insgesamt rund 3,5 Millionen Euro ein. 1,94 Millionen Euro kommen als Fördermittel vom Bund aus dem Programm „Soziale Integration im Quartier“. **kiz**

## KURZ NOTIERT

### Pilger werden im Gottesdienst gesegnet

**Stralsund.** Am Reformationstag, dem 31. Oktober, um 14 Uhr wird in der Stralsunder Marienkirche ein ökumenischer Pilger-Gottesdienst gefeiert. Darin werden die Pilger gesegnet.

### Pastor Christhart Riedel posthum geehrt

**Strasburg.** Der 2018 verstorbene Strasburger Pfarrer Christhart Riedel ist vom Uckermärkischen Heimatkreis für sein Lebenswerk geehrt worden. Wie der Nordkurier berichtet, wurde auf dem Friedhof in Strasburg eine Tafel für Riedel errichtet. „Er gilt als einer der wichtigsten Zeitgenossen, Chronisten und Seelsorger“, sagt Jürgen Salitzky vom Heimatkreis. Riedel war 1934 in Strasburg geboren worden. Dem Bericht zufolge hat er sich vor Ort für die friedlich Revolution engagiert, eine Kita und ein Altenheim und den Verein Heimatkreis gegründet. **kiz**

### Stationäres Hospiz in Demmin geplant

**Demmin.** Ein stationäres Hospiz mit 16 Plätzen will das „Trägerwerk Soziale Dienste“ in Demmin bauen. Das gab Landesgeschäftsführer Falk Stirner vor Kurzem im Nordkurier bekannt. Früher habe bei Fördermittelgebern der Grundsatz gegolten, dass sich ein Hospiz erst bei einem Einzugsgebiet von 250 000 Einwohnern lohne, sagte Stirner. Heute sehe man einen großen Bedarf. Die Hospize in Neubrandenburg, Eggesin und Greifswald seien ausgelastet. **kiz**

### Pfarrhaus Voigdehagen wird 130 Jahre alt

**Stralsund.** Das Pfarrhaus Voigdehagen in Stralsund wird in diesem Jahr 130 Jahre alt. Zu diesem Anlass ist ein 44-seitiges Heft erschienen: „Voigdehäger Kirchengeschichte(n)“ – mit Berichten, Bildern und Karten. Bestellen kann man es bei Eckhard Wiese unter 0152/54 93 06 51 oder per E-Mail an [ewiese@gmx.de](mailto:ewiese@gmx.de).

## KIRCHENRÄTSEL

Die Pfarrkirche zu Altenkirchen auf Rügen war gesucht. Glückwunsch an Olav Kuske, Ute Meier-Ewert, Peter Büttner, Klaus Peseke, Friederike Schimke, Friedemann Preuß, Michael Heyn, Hans-Joachim Engel, Anneliese Krull, Kurt Pieper, Heidrun Pohlmann und Hilburg Esch! Im neuen Rätsel ist eine pommersche Dorfkirche zu sehen, die im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte liegt – aber im Pommerschen Kirchenkreis. **Wenn Sie den Ort kennen, rufen Sie unter 03834/461 49 22 an oder schreiben an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



## KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 30. Oktober**

**5.50 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Christenmenschen. Ein Beitrag von Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Sonntag, 31. Oktober**

**7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Treffpunkt Kirche mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Montag-Freitag**

**4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Mo: plattdeutsch mit Thomas Lenz, Schwerin (kath.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Jacqueline Rath (kath.); Mi/Do: Eva Maria Schmitz, Hamburg (ev.).

## KURZ NOTIERT

### Quilts – Bilder aus der Nähmaschine

Lichtenhagen Dorf. In der Ausstellung in der Pfarrscheune in Lichtenhagen Dorf kann man erfahren, wie aus Papier, Stoff, Faden und viel Geduld wunderschöne Quilts – Steppdecken – entstehen. Die meisten Quilts dieser Ausstellung sind auf Papier genähte Wandbehangs. Die Ausstellung ist bis zum 17. November zu besichtigen. *kiz*

### Musik in Kirchen in MV

**In Mecklenburg**

**Freitag, 29. Oktober**  
**Blankenhagen, 19.30 Uhr:** Vulpius-Chor; Ltg.: Christiane Werb

**Samstag, 30. Oktober**  
**Warnemünde, 17 Uhr:** Vulpius-Chor; Ltg.: Christiane Werbs.

**Sonntag, 31. Oktober**  
**Neubukow, 15 Uhr:** Vulpius-Chor; Ltg.: Christiane Werbs.

**Bentwisch, 17 Uhr:** Juliane Götting, Flöte, Simone Jandt, Viola, und Jan Henryk Rentel, Harfe.

**Dobbartin, 17 Uhr:** Festkonzert zur Einweihung der Nonnenempore. Rossinio-Quartett Magdeburg, Jenny Feodora Jahn, Sopran, und Hartmut Fischer, Trompete.

**Kritzkow, 17 Uhr:** Musik.

**Lichtenhagen Dorf, 17 Uhr:** Duo Liaison.

**Ribnitz, St. Marien, 17 Uhr:** Very British mit Christian Bühler, Orgel.

**Prosek, 17 Uhr:** Turmblasen.

**Waren, St. Georgen, 17 Uhr:** Bachkantate. Katrin Hübner, Sopran; Lars Grünwoldt, Bass; Kantatenchor; Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin; Ltg.: Chr. Drese.

**Grevesmühlen, 19 Uhr:** Abschiedskonzert für Pastorin Maria Harder. Solisten, Posaunenchor und Kantorei, Ltg.: Michael Goede.

**In Pommern**

**Sonntag, 31. Oktober**  
**Steinhagen, 17 Uhr:** Bläsermusik.  
**Stralsund, St. Nikolai, 17 Uhr:** Matthias Pech, Orgel.

**Montag, 1. November**  
**Barth, St. Marien, 19 Uhr:** Gospelkombinat Nordost.

**Freitag, 5. November**  
**Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr:** Orgelpunkt 12.

# „Wenn jemand was sehen will ...“

Zum 80. Geburtstag des Malers Jürgen Schäfer

Markant kritisch-aggressive Zeitbilder malt Jürgen Schäfer, Gewissensstachel in die Wohlfühlwelt – die man sich nicht unbedingt an die Wohnzimmerwand hängt. Am 23. Oktober begibt der Maler, der in der Nähe von Schwerin lebt, seinen 80. Geburtstag.

VON CHRISTIAN FEHLANDT

Schwerin. Wie schrieb doch gleich sein Leipziger Lehrer Wolfgang Mattheuer über ihn, seinen Schüler: „Schäfer will in Bildern tatsächlich Gesellschaftlich-Konstruktives fördern. Er malt den Teufel an die Wand, um zu überzeugen ...“. Dramatisch – nun müsste man natürlich das Ausmaß der Darstellungswelt eben dieses Jürgen Schäfers kennen – die drastischen Worte, mit denen er in seinen Bildern spricht: Da seht ihn, den erwachsenen Menschen, wozu er sich entwickelt, der doch das Leben selber durch Beruf und Familie gestalten will! Jetzt und in Zukunft.

Aber zu einem Koloss ist er geworden, einem Giganten, kristallin strukturiert, durchschaubar, lenkbar, kantig geformt – passgenau wie aus dem Ersatzteillager. Was mal als Kind, das neugierige Wesen, Spiegelgefährte mit jedem und ohne Scheu und Misstrauen, in die Welt geboren worden war, hat über die Jahre seine Menschlichkeit an der Garderobe abgegeben und vergessen.

### „Mir ist wichtig, dass ich nicht verzweifle“

Und der Maler Jürgen Schäfer findet dafür zufällig sogar das Abbild im Straßenschild: die Körperzeichnung des Menschen auf dem Schießscheibpapier aus dem Schießstand. Völlig zur Hülle entkernt, ruinenhaft. Eine reduzierte Form so gigantisch wie banal und verletzlich. Nur noch ganz rudimentär wie aus anderer Welt an den einst so wirkmächtigen berühmten



„Wegende“ von Jürgen Schäfer

„Denker“ von Auguste Rodin erinnern.

Ecce homo – siehe: sind wir denn wirklich alle mitten im Leben so aus der Retorte gestanzt, wir Menschen? – fragt der nahe Schwerins lebende und nun Ende Oktober 80 Jahre alt werdende Maler seine Betrachter wie genauso sich selbst. Seit seinem 30. Lebensjahr hat er täglich 24 Stunden dafür Zeit – eine selten gegebene Ausgangsposition, um sich das Leben anzuschauen.

„Mir ist wichtig, dass ich nicht verzweifle“, antwortet Jürgen Schäfer auf die Frage, was ihn denn immer wieder zurückführe zu seinen „markanten kritisch-aggressiven

Zeitbildern“, so wie Wolfgang Mattheuer diese Zeugnisse seines Schülers in die Schublade der Kunstwelt einordnet und ihn dafür überaus wertschätzt.

Weil, diese sind eben nicht unbedingt die Art von Bildern, die sich der erwachsene Jedermann für seine heimelige Wohnstube einkauft. Hier treibt jemand Gewissensstachel in die Wohlfühlwelt. „Zweifel können da nicht ausbleiben, aber Zweifel bewirken mehr Positives als Verzweiflung ...“, ermunterte ihn der Lehrer, nur ja nicht mudos vor der Chance der Kunst das Weite zu suchen

Und Jürgen Schäfer erwacht und findet das gute Leben vielfältigst

um sich herum aufwachen und blühen. Natur, große und kleine Blumen, Bäume, und auch die Sonne scheint uns noch immer. „Dass ich sowas Schönes schon vor meiner Schwelle finde!“, sagt er glücklich.

„Vor der Haustür“ trägt darum nicht nur äußerlich das Lieblingsbild des Malers diesen Titel, sondern meint das auch aus tiefster Dankbarkeit vor der unmittelbaren Umgebung, in der er nun schon seit vielen Jahren im bestem Sinne „daheim“ ist. „Mein Zuhause – es ist das Paradies!“ Man schaue sich nur seine Landschaftsbilder an. „Man soll sie sich angucken. Ich mute dem Betrachter die Fantasie zu.“

## Eine Orgel, die sehr selten gespielt wird

Im „Jahr der Orgel“ vorgestellt: Die 1865 von August Ferdinand Dinse erbaute Orgel in Wilsickow



2021 ist das „Jahr der Orgel“. In dem kommunal zu Brandenburg und kirchlich zu Pommern gehörenden Wilsickow steht eine Orgel, die August Ferdinand Dinse 1865 erbaute. Der Orgelsachverständige Friedrich Drese aus Malchow, Leiter des Orgelmuseums, stellt das Instrument in unserer Serie vor:

Wilsickow. Wilsickow gehört zur Gemeinde Uckerland in Brandenburg und ist an drei Seiten umgeben von der Landesgrenze zu Mecklenburg. Kirchlich gehört es zum Kirchenkreis Pommern. Nicht einfach ist es, sagt Pastorin Dorothea Büschek, kirchliches Leben zu gestalten und regional ori-

entiert zu arbeiten, wenn kirchliche und kommunale Strukturen inhomogen sind.

Preußisch geprägt ist der Ort, dessen Gut seit dem 18. Jahrhundert der uckermärkischen Familie von Holtzendorff gehört. Inmitten des alten Dorfkerns steht die mittelalterliche, vollständig aus Granitsteinen erbaute Kirche. Auf ihrer Westempore thront die 1865 erbaute Orgel des Berliner Orgelbauers August Ferdinand Dinse. Geboren 1811 in Prenzen bei Eberswalde hatte Dinse den Orgelbau beim berühmten Carl August Buchholz in Berlin erlernt. Mit seinem Kollegen und Schwiegervater Wilhelm Lang gründete er 1839 eine Firma und

wurde sozusagen Konkurrent des einstigen Meisters.

Neben Brandenburg erstreckte August Ferdinand Dinse sein Absatzgebiet in Richtung Osten, in den Kreis Posen und vereinzelt auch nach Pommern. So besitzt die heutige Kirchengemeinde Hetzdorf, zu der Wilsickow gehört, in ihren zwölf Kirchen immerhin vier Dinse-Orgeln. Das widerspiegelt die preußische Geschichte der südlich von Stralsund liegenden Orte. Nur sechs Orgeln überhaupt errichtete Dinse und nach dessen Tod die beiden Söhne auf dem Gebiet des heutigen Kirchenkreises Pommern. In Mecklenburg war Dinse nie tätig gewesen.



Leider erklingt die Orgel in Wilsickow selten, es gibt keine Orgelspieler in der Umgebung.

Die Orgel in Wilsickow besitzt zehn Register, die sich auf zwei Manualen und Pedal verteilen. Das Instrument ist von ausgezeichneter Herstellungsqualität und erinnert in manchen Details an die Orgeln des Lehrmeisters Buchholz.

1965 wurde diese Orgel klanglich verändert. Grundtöne Register wurden gegen kleine, höher klingende Farbgregister getauscht. Mit den romantischen Stimmen standen die Organisten und Orgelbauer zu jener Zeit auf Kriegsfuß. Dennoch ist es ein schön klingendes Instrument, das leider nur selten erklingt. Es gibt keine Organisten in der Kirchengemeinde und Pastorin Dorothea Büschek muss – wenn der Wunsch nach Orgelmusik besteht – lange herumtelefonieren, um einen Orgelspieler zu bekommen. In der Regel sind Tablet und Lautsprecher die musikalischen Quellen der Gottesdienste.

Eine Hoffnung hat sie auf ein klavier spielendes Mädchen, das auch schon mal die Orgel gespielt hat. Unvergesslich ist ihr jedoch jener Augenblick, als nach einem Gottesdienst ein neunjähriger Enkel, zu Besuch bei einem Gemeindeglied, an die Orgel ging und virtuos ein Stück der „Moldau“ spielte.

# Ich mache mich stark!

Kirchenzeitungsheld:in werden –  
**jetzt Abo vermitteln!**

**UNSERE ABOZAHLEN**

Start 03.10.

Ziel 24.12.

11.761 Abos

+ 19 Abos (Stand 25.10.)

**KONTAKTIEREN SIE UNS**

Tel. 0431/55 77 99 oder per E-Mail an [lerserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:lerserservice@evangelische-zeitung.de)

**BRIEFE AN DIE REDAKTION**

**Ran an die Basisarbeit!**

Zum Beitrag „Pingpong bei der Frauenarbeit“ in Ausgabe 43, Seite 11, schreibt Pastor Dr. Hartwig Kiewow, Rostock:

Dass eine halbe Stelle, die finanziell und aufgabenbezogen zwischen zwei Flächenkirchenkreisen gedrittelt werden soll, für die künftige Inhaber:in, die anvertrauten Menschen und die Sache unbefriedigend ist kann ich mir sofort vorstellen. Von weiten Wegen, Reisekosten und dem Klimaschutzplan ganz zu schweigen. Was ich aber schlichtweg nicht verstehe, dass die so wichtigen Aufgaben dieser Stelle wie „Weltgebetstagsarbeit, Frauenseminare zu Spiritualität, Ganzheitlichkeit“ unter anderem nicht von den beiden Referentinnenstellen des Frauenwerkes der Nordkirche in Rostock übernommen werden können. Gibt es Wichtigeres und Höheres als diese Kernaufgaben für ein kirchliches Frauenwerk auf landeskirchlicher Ebene? Das möge mir bitte ein/e andere Kirchensteuerzahler:in erklären. Gehören die Frauen in MV nicht auch zur Landeskirche?

Wenn das Frauenwerk der Nordkirche diese Arbeit übernehmen könnte, bräuchte es keines komplizierten Ping-Pong-Spiels der Kirchenkreise. Ich vermute, unsere Kirche hat immer noch zu viel Geld, so dass die landeskirchliche Ebene auf der Basisarbeit herausgehalten werden kann.

**Ein christliches Zeugnis**

Zum Bericht „Pastoren gegen den großen Zapfenstreich“ in Ausgabe 42, Seite 6, schreibt Georg Kaster, Neuss, in Briefform an die Unterzeichner u.a.:

Moin, Propst Drope und Kollegen, Sie liegen daneben. (...) Der Zapfenstreich mag für Sie eine selbstbestimmte Bedeutung haben? Wir leben hier – Dank u.a. der Bundeswehr – in (Meinungs-)Freiheit. Wir haben in vielen Ländern auf dieser Erde

unsere Leben riskiert und tun es zum Beispiel in Mali noch. Für die Aufrechterhaltung von Frieden, Stabilität und Wiederaufbau. Dabei waren wir nie nur Soldaten und Soldatinnen. Wir waren (sind und bleiben) Menschen, Familienväter und -mütter und auch praktizierende Christen. Wie gesagt: sprechen Sie mit Militärpfarrern! Wir haben z.B. 1500 Meter über dem Meeresspiegel in Kabul, Afghanistan, im ökumenischen Kirchenchor gesungen. Auch zu Taufen und Konfirmationen. Leider zudem so manches Mal aus tragischem Anlass.

Insbesondere in den christlichen Momenten des Zapfenstreichs, „wir Glauben an die Macht der Liebe“, sind wir Menschen, Christen und ininglich verbunden mit all unseren gefallenen Kameraden und Kameradinnen, die wir zusammen mit deren Familien schmerzlich vermissen. Da wird rein gar nichts Militärisches „heroisiert“, sondern gebetet.

(„Helm ab zum“) Gebet, Macht der Liebe und Herzensverbundenheit mit geliebten Verstorbenen, bewusst auch als christliches Zeugnis in der Öffentlichkeit missbilligen Sie? Wer sind Sie denn???

Ich kämpfe auch dafür, dass Sie gegen mich und meine Kameradinnen und Kameraden sein können. Jederzeit. Am liebsten aber bin ich in Christus mit Ihnen eins. Ihr braver Soldat Georg Kaster. Gott schütze Sie!

**Kleingläubig und armselig**

Zum Bericht über Biobauern auf Kirchenland in Vorpommern, Ausgabe 40, Seite 1, schreibt Klaus Kronke, Heiligendamm:

In der Ausgabe Nr. 40 schreiben Sie über die Biobauern Anne Schritt und Wilhelm Höppner in Groß Kiesow und auch darüber, dass die Kirchenverwaltung plant, die Pachtgebühren für das von ihnen bewirtschaftete Land zu erhöhen. In dem gleichen Artikel ist zu lesen „Bis 2030 sollen mindestens 20 Prozent (der Kirchenäcker) an Öko- Landwirte verpachtet sein.“

Wie kleingläubig, ja beinahe armselig ist das denn? Warum nur erkennen wir Christen, oder besser, erkennt die Kirche nicht, wie sehr unser menschliches Handeln Gottes gute Schöpfung bedroht und wie viel wir Christen dazu beitragen könnten, dass sich das ändert. Ist das nicht unser Auftrag?

Es wäre doch großartig, wenn unsere Kirche den Konziliaren Prozess aus den 70er-Jahren wieder aufnehmen würde. Damit böten sich viele Möglichkeiten als Kirche sichtbar zu sein und unsere christliche Botschaft in die Gesellschaft hineinzugetragen.

**Keine neuen Ideen**

Zum Beitrag „Die wahren Kosten unseres Verhaltens“ von Nils Sanrissner in Ausgabe 40, Seite 2, schreibt Werner Kötter, Esens:

Welch ein verschreckender Weg wird hier angezeigt. Keine neuen Ideen, sondern nur Verbote sollen helfen. Die neuen technischen Möglichkeiten der neuen Generation der Atomkraftwerke werden nicht einmal angeachtet. Schade und vertaner Platz für diesen Kommentar.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwählende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: [leserbriefe@evangelische-zeitung.de](mailto:leserbriefe@evangelische-zeitung.de)

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH  
**Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:** Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Koordinierende Redakteur:** Cosima Jäckel (lj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf (mw), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
 Christine Senkbeil (chs), Tel. 03834/46 14 922, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx (sym), Tel. 03834/46 14 923, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Redakteur für Online und Social Media:** Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de  
**Anzeigenservice:** KONPRESS-Medien eG  
 Hanauer Landstraße 187, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/252946 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen e.V. IWW geprüft.  
**Marketing:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823  
**Leserservice:** [leserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserservice@kirchenzeitung-mv.de)  
**Layout:** Christine Mathies, Allison Liebbe, Noreen Leipold  
**Druck:** DEWEZET, 31784 Hameln  
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustelgebühren. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**KREUZWORTRÄTSEL**

Problemlösung	ein Kinderspiel	willenlos ergeben	...will das Verlorene wieder suchen (Hes 34,16)	er zerbricht die ... des Bogens (Ps 76,4)			wer an den glaubt, ... ist gerecht (Röm 10,4)	bestimmte Arzneimittelmenge	weibl. Ziege	Abram: Lass doch n. ... sein (1. Mose 13,8)
	10						Körperteil	12		5
							tunes. Münzeinheit			18
							Mach ... o Herr, mach Ende (EG 361,12)			4
							Mienenspiel			14
							Mönchsrepublik (Griech.)			
							Abk.: Erscheinungsjahr			
							Jäger-rucksack			11
							deutsche Vorsilbe für falsch			9
							Euro Rede aber sel: ... nein, nein (Mt 5,37)			8
							latein.: und			6
							Wüstenei (Hes 29,9)			16
							an dem bisen Tag Widerstand ... (Eph 6,13)			7

M.Melz, Kreuzwörterträtzel, Hanser-Verlag

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 15. November 2021

**Evangelischer Presseverband Nord GmbH**  
**Stichwort: Kreuzwörterträtzel**  
 Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
 Fax: 040/70 975 249  
[raetsel@epv-nord.de](mailto:raetsel@epv-nord.de)

Auflösung aus Ausgabe Nr. 42 „SKLAVENBEFREIUNG“

**B B D M H T T T**  
**N A T I O N A L A M O S**  
**S E S S E N X L K**  
**I K O N E K B I B E L**  
**E E E D E M O F R A**  
**T U R B U L E N Z I V**  
**B L I N N S S E E**  
**M A T T K V A T E R**  
**L R H E I D I L E O**  
**G L A N Z L O S D A N K**

Gewonnen hat:  
**Erika Tangemann**  
 49424 Goldenstedt

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an [lerserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:lerserservice@kirchenzeitung-mv.de) für Sie da.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

## PSALM DER WOCHE

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,  
eine Hilfe in den großen Nöten,  
die uns getroffen haben.

Psalm 46, 2

## Herbstnebel

ungewiss  
ist alles sein

ist das gut  
oder schlecht

brauche ich  
kein weggeleit

ich bin frei  
in deiner hand

verheißen  
ist alles gut

Michael Lehmler



Foto: Mirjam Rüscher

Auch wenn morgens Nebel die Konturen verschwimmen lässt, so verkündet doch Morgenrot den baldigen Sieg der Sonne.

## DER GOTTESDIENST

**Gedenktag der Reformation** 31. Oktober  
Wochenspruch: Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Psalm 130, 4

Psalm: 46, 2-12  
Altes Testament: 5. Mose 6, 4-9  
Epistel: Römer 3, 21-28  
Evangelium: Matthäus 5, 5, 1-10 [11-12]  
Predigttext: Galater 5, 1-6  
Lied: Die ganze Welt hast du uns überlassen (Gott schenkt Freiheit) [EG 360] oder [EG 341]  
Liturgische Farbe: rot

**Allerheiligen** 1. November  
Psalm: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja! Psalm 150, 6

Psalm: 150, 1-6  
Altes Testament: Daniel 7, 1-3. 13-18. 27  
Epistel: Offenbarung 7, 9-12  
Evangelium: Matthäus 5, 1-10  
Predigttext: Matthäus 5, 1-10  
Lied: Ich glaube, dass die Heiligen [EG 253]  
Liturgische Farbe: weiß

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** freie Kollekte  
**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Martin-Luther-Bund (Nr. 27)  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** landeskirchliche Kollekte – VELKD  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 1. November:**  
Hosea 12, 1-7; Lukas 15, 1-10  
**Dienstag, 2. November:**  
Römer 3, 9b-20; Lukas 15, 11-32  
**Mittwoch, 3. November:**  
1. Mose 33, 1-11; Lukas 16, 1-9  
**Donnerstag, 4. November:**  
Offenbarung 3, 14-22; Lukas 16, 10-13  
**Freitag, 5. November:**  
1. Johannes 3, 19-24; Lukas 16, 14-18  
**Samstag, 6. November:**  
Jesaja 1, 18-20 [21-25]; Lukas 16, 19-31

## SCHLUSSLICHT

## Fromme Tattoos als Chance für Gespräche

Der katholische Pfarrer von Dornbirn im österreichischen Vorarlberg, Dominik Toplek (49), hat sich sein persönliches Glaubensbekenntnis auf den Rücken tätowieren lassen. So trägt Toplek auf seinem linken Schulterblatt die hebräischen Buchstaben für Jahwe, direkt darunter steht auf Altgriechisch „Ich bin es“ als Synonym für Jesus Christus. Der ehemalige Jugendseelsorger der Diözese sieht darin eine gute Chance, mit Jugendlichen ins Gespräch über den Glauben zu kommen. Sein nächstes Tattoo soll das altgriechische Wort für „Denk um!“ sein. idea

## Gott in allen Dingen

Nicht nur Menschen können einem ans Herz wachsen

VON KARIN ILGENFRITZ

In den sozialen Netzwerken bedankte sich kürzlich eine Frau bei ihrem Fahrrad – das sie so treu im Urlaub begleitet hat. Auf Asphaltstraßen, aber auch auf Waldwegen und durch Schlamm, über Brücken und Fähren. Das Rad hatte keinen Platten und sich auch nicht daran gestört, wenn locker E-Bikes an ihm vorbeizogen.

Richtig rührend, wie sie das beschreibt. Fast so, als hätte das Gefährt eine Seele. Es gibt nicht nur Menschen, die einem ans Herz wachsen, sondern eben auch Dinge. Etwa auch die Trainingshose des fast 60-jährigen, die er seit seiner Jugend hat. Jede Menge Löcher. Aber die darf auf keinen Fall weggeworfen werden. Zu viele schöne Erlebnisse sind mit ihr verbunden. Oder die alte

Kinderbibel. Für immer wird sie mit der Oma verbunden sein, die daraus vorgelesen hat.

Unsere katholischen Glaubensgeschwister haben den Brauch, auch Dinge zu segnen, nicht nur Men-

schon. Das kann man dann nachvollziehen, wenn man bedenkt, welche Bedeutung manche Dinge bekommen können.

Ignatius von Loyola, der Begründer der Jesuiten, hat einmal gesagt, man könne Gott in allen Dingen suchen und finden – im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken und überhaupt in allem.

Echt? In allen Dingen Gott suchen und finden? Manchmal suche ich, werde aber nicht fündig.

Aber als ich die Zeilen der Bekannten über ihr Rad gelesen hatte, fiel mir sofort Ignatius ein. Könnte ja sein, dass sie Gott beim Radeln gefunden hat – auch wenn sie ihn da möglicherweise gar nicht gesucht hat. Könnte sich jedenfalls durchaus lohnen, das, was man tut, öfter auch mal unter diesem Aspekt zu betrachten.



Foto: Titman Bauer

Ein treuer Urlaubsgefährte.

Die Frage, wer ich bin Teil 32

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.

VON MAXIM ALEXANDER OLIJNIK

Aus dem Glauben an G\*tt, wie immer er zum Ausdruck kommt, ergeben sich einige Feststellungen, die für das Judentum ... grundlegend sind: dass die Welt ein Ziel hat, dass das Leben einen Sinn hat, dass alle Menschen gleich sind, dass jedes Individuum einzigartig ist und seine Würde geachtet werden muss und dass jeder Mensch eine bestimmte Aufgabe hat.

Jonathan A. Romain

„Der Staat bin ich!“, sprach der Sonnenkönig einst. „Ich bin ein Berliner“, verkündete John F. Kennedy und schrieb damit deutsche Nachkriegsgeschichte. „Ich bin schwul und das ist auch gut so!“, mit diesen Worten ebnete Klaus Wowereit vielen Menschen den Weg zum Coming-out.

Die Frage nach dem Identitäts- und damit auch zumindest in Teilen

Schabbat Shalom  
1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

schicksalsstiftenden „Ich“ ist so kraftvoll, wie sie alt ist. Wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst; ließ sich schon der Schöpfer allen Seins darauf ein und verkündete: „Ich bin, der Ich bin.“ Nun, zumindest Moses gab sich mit dieser Antwort zufrieden.

Dabei ist die Rolle der Selbsterkenntnis an Bedeutung nicht zu unterschätzen, weisen wir uns und anderen doch aufgrund dieser den individuellen Platz in der Welt zu. Kant, der sich unermüdlich mit der Frage des „Ichs“ beschäftigte, nannte dies die Subjektwerdung des Menschen, eines Wesens, das nunmehr sich selbst sein sollte und keinem anderen gehören. Bis heute ist die kantsche Frage nach dem Selbst maßgebend, und niemand von uns entrinnt seiner Erkenntnis.

Der eigenverantwortliche Mensch ist gleich an Würde und Rechten geboren und durch einen freien Willen beseelt, der im selbstbewussten „Ich“ Vollendung findet.

ICH ... Wer soll das eigentlich sein? Und verlieren all diese Überlegungen nicht letztlich an Bedeutung, wenn ich G\*tt als meinen obersten Dienstherrn anerkenne, mit all dem Schwall an Aufgaben und Verpflichtungen, die damit einhergehen? Gepaart mit einem unentrinnbaren Schicksal, das genau weiß, wohin ich soll und wie ich dorthin komme? Spielt das „Ich“ in mir denn noch eine Rolle in einer Welt, die unermüdlich auf ihre Ziele zurasst?

Ich denke: JA, weil ich den Glauben an eine Vorbestimmung unseres Lebens ablehne. Darin sehe ich den Unwillen des Höchsten bestätigt, in mein Leben eingreifen zu wollen. Denn eine der schönsten Aufgaben ist, für heute mal keine Aufgaben zu haben.

Maxim Olijnik ist ELES-Stipendiat an der Uni Münster und studiert Rechtswissenschaft.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.